№ 148. 6. Jahrgang. Dortmund, Montag, 26. Juni 1893. Nachweisliche Auflage: 16000

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wochentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund".
Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.

Verantwortlicher Redakteur: K. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition: Dortmund, Friedhof 2.
Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404.
Haupt-Agentur Unna: Nr. 285.
Insertionspreis: 20 Pfg. die einspaltige Zeile. Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie.
Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Annen, Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herdecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Menden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

Erste Ausgabe am Sonntag.

Telegraphische Stichwahlresultate.

Oberbarnim. Pauli (Reichspartei) gewählt.

Bunzlau-Lüben. Schilder (Freisinnige Volkspartei) gewählt

Reichenbach-Neurode. Kühn (Soz.) gewählt.

Landeshut-Bolzenhayn. Hermes (Freis. Volksp.) gewählt.

Hameln. Hische (natl.) gewählt.

Pinneberg. Mohlke (kons.) gewählt.

Dresden links Elbe. Zimmmermann (Antis.) gewählt. **Gradnauer** (Soz.) unterlegen.

Straßburg. Bebel (Soz.) 8200, gewählt. Petri (Natl.) erhielt 7643.

Görlitz. Lüders (Freis. Volksv.) gewählt.

Posen. Cegielski (Pole) gewählt.

Danzig. Rickert (Freis. Vereinigung) gewählt.

Mainz. Joest (Soz.) gewählt.

Bromberg. Czarlinski (Pole) gewählt.

Grünberg. Munckel (Freis. Volksp.) gewählt.

Speier. Klemm (Natl.) gewählt.

Mannheim. Nassermann (Natl.) gewählt.

Naumburg. Günther (Natl.) gewählt.

Schneeberg. Böhme (Natl.) gewählt.

Duisburg. Hammacher (Natl.) gewählt.

Stettin. Herbert (Soz.) gewählt.

Dresden-Neustadt. Klemm (Ant.) gewählt.

Magdeburg. Klees (Soz.) gewählt.

Köln (Stadt). Greiß (Centr.) gewählt.

Erfurt. Jakobskötter (Kons.) gewählt.

Hagen. Richter (Freis. Volksp.) gewählt.

Stuttgart. Sigl (Natl.) gewählt.

Heilbronn. Haag (Volksp.) gewählt.

Kassel-Melsungen. Hilpeden (Kons.) gewählt.

Nordhausen. Schneider (freis. Volksp.) gewählt.

Darmstadt. Osann (natlib.) gewählt.

Meißen. Lieber (Antisemit) gewählt.

Wiesbaden. Köpp (freis. Vereinig.) gewählt.

Löbau. Herzog (freis. Volkspartei) gewählt.

Schmalkalden. Leutz (Antis.) gewählt.

Friedberg. Oriola (natlib.) gewählt.

Soran. Bloß (kons.) gewählt.

Wolfenbüttel. Schwertfeger (kons.) gewählt.

Cannstadt. Schmidt (Volksp.) gewählt.

Eßlingen. Ehm (Volksp.) gewählt.

Schweidnitz. Gollor (freis. Volksp.) gewählt.

Eckernförde (Schleswig). Lorenzen (freis. Ver.) gewählt.

Gandersheim. Krüger (natlib.) gewählt.

Soest. Schulze-Henne (natlib.) gewählt.

Freiberg (Sachsen). Merbach (Reichspartei) gewählt.

Landsberg-Soldin. Schröder (Freis Ver.) gewählt.

Schwerin. Vereck (Kons.) gewählt.

Halle. Alexander Meyer (Freis Ver.) gewählt.

Offenbach. Ullrich (Soz.) gewählt.

Flensburg-Apenrade. Jebsen (Natl.) gewählt.

Pforzheim. Frank (Natl.) gewählt.

Königsberg. Schultze (Soz.) gewählt.

Teltow-Beeskow. Zubeil (Soz.) gewählt.

Böblingen. Kerches (Volkspartei) gewählt.

Halberstadt. Rimpau (Natl.) gewählt.

Zittau. Buddeberg (Freis. Volkspartei) gewählt.

Freiburg (Breisgau). Marbe (Centrum) gewählt.

Oberndorf. Coller (Volkspartei) gewählt.

Heidelberg. Weber (Natl.) gewählt.

Goslar. Engels (Reichspartei) gewählt.

Niederbarnim. Stadthagen (Soz.) gewählt.

Fraustadt. Chalupowski (Pole) gewählt.

Hannover. Meister (Soz.) gewählt.

Waldenburg (Schles.) Möller (Soz.) gewählt.

Lennep-Mettmann. Meist (Soz.) gewählt. Reinhardt Schmidt unterlegen.

Berlin. Bis nachts 12 Uhr 63 Stichwahlen bekannt, darunter 5 Konservativ, 2 Reichspartei, 13 Nationalliberal, 5 Freis Vereinigung, 6 Freis. Volkspartei, 2 Süddeutsche Volkspartei, 5 Centrum, 3 Polen, 3 Antisemiten, 18 Sozialisten; also 31 für, 32 gegen die Militärvorlage.

Fortsetzung der telegraph. Wahlnachrichten 2. Seite.

Zur Wahl.

Lahr-Ettenheim. Der bisherige Abgeordnete Schättgen (ultramontan) mit 9585 Stimmen gewählt gegen Sander (natlib.) 8524 Stimmen.

Solingen. Römer, nl., ist mit 8148 St. gegen den bisherigen Kandidaten Schumacher, Soz., 11764 St., unterlegen.

Frankfurt a. M. Der bisherige Abg. Schmidt, Soz., 17180 St., gewählt gegen Oswalt, Natlib., 11266 St. Der Sozialdemokrat erhielt 3698, der Nationalliberale 3992 Stimmen mehr als am 15. Juni, doch wurden im ganzen 2455 Stimmen weniger abgegeben. Der Sozialdemokrat hat heute seinen Sieg durch die Unterstützung früherer Wähler Sonnemanns errungen.

Hanau. Für Stroh (kons.) bisher 12400, für Hoch (soz.) 11525 St. gezählt. Stroh wird endgültig mit ungefähr 500 Stimmen siegen. Der bisherige Abgeordnete war Dr. Schier (kons).

Offenburg. Reichert (ultr.) mit 9292 Stimmen gewählt gegen Schauenburg (natl.) 8364 Stemmen.

Lübeck, 23. Juni. Der Sieg der Liberalen bei der gestrigen Stichwahl hat am Abend zu großen Ausschreitungen geführt, die bis Mitternacht andauerten. Vor dem Ratskeller, in welchem sich die Liberalen befanden, sammelte sich die Menge und bei jedem Hoch, das im Keller ausgebracht wurde, stimmte man vor demselben ein Hoch auf die Sozialdemokratie an. Der Lärm auf dem Markte wurde immer stärker, und gegen 10 Uhr flog der erste Stein durch die Glasthür des Ratskellers und ihm sind noch viele gefolgt. Auch sind Schüsse gefallen. Herren, welche das Lokal verlassen wollten, wurden durch die anfliegenden Steine wieder in dasselbe gedrängt. Zwei Bürger wurden auf der Straße vom Pöbel thätlich angegriffen. Die Polizei versuchte die aus etwa 800 Personen bestehende Menge zurückzudrängen. Dieselbe erwiderte den Angriff mit einem Steinhagel, wodurch mehrere Beamte, darunter der Polizeiinspektor, Verletzungen davontrugen. Erst nach und nach gelang es der Polizei den Marktplatz zu säubern. Vom Marienkirchhof aus sind eine Menge Fenster im Sitzungssaale des Senats eingeworfen worden. Am schlimmsten ist in der obern Mengstraße gewütet worden. Hier sind die Schaufenster von Joseph Schlechter, Schmidt, Kaufmann Garts und der Apotheke sämtlich zertrümmert worden. Eine Rotte zog die Breitestraße entlang dem Burgthor zu. Sie hat die großen Schaufenster von Justus Meyer, Bierstedt, Markmann und im Restaurant Bavaria eingeworfen. Den meisten Lärm machten halbwüchsige Burschen. Es ist beobachtet worden, daß verschiedene Radaumacher die Steine in Beuteln bei sich führten. Zwei mit roten Schleifen versehene Männer führten den Zug an. Nur eine einzige Verhaftung wurde vorgenommen. Weshalb die Polizei die Rädelsführer nicht dingfest machte, begreift man hier nicht. Um die Gemüter in etwas zu beruhigen, hatte man eine Spritze angefahren, welche durch ihre kalten Wasserstrahlen die erforderliche Abkühlung bewirken sollte.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 25. Juni.

(Die Wahl in Dortmund) ist ruhig verlaufen, zur Verwunderung vieler Angstmeier, welche ganz sicher an einen Krawall glaubten. Bis um 6 Uhr Abends verlief der Tag so ruhig wie jeder andere. Die Spannung der Gemüter auf den Ausgang war kaum zu erkennen. Am Abend wurde es allerdings lebendig auf den Straßen. Vor unserer Expedition am Friedhof warteten Tausende auf Extrablatt und Fenstertransparent. Die Ermittelung des Wahlresultats zog sich sehr in die Länge, da wir den Eingang des allerletzten Wahlbezirks abwarten mußten. Die Stimmen der beiden Kandidaten stiegen nämlich fortwährend fast gleichmäßig in die Höhe, und am Schlusse zeigte sich, daß Möller nur 90 Stimmen Majorität hatte. Ist's nun auch richtig? Das ist die Frage. Wir haben die Aufstellung sorgsam nach telegraphischen Mitteilungen gemacht, aber wie leicht werden Telegramme verstümmelt. Zu unserer Genugthuung hörten wir gestern Abend, daß das nationalliberale Wahlkomitee 60 Stimmen Majorität für Möller gezählt hatte. Die Sozialdemokraten allerdings hielten hartnäckig an der Majorität Tölckes fest. Erst sollte Tölcke 1300 Stimmen mehr haben, dann schrumpfte die Zahl schnell zusammen bis auf 18. Völlige Sicherheit über den Ausfall kann nur das amtliche Resultat geben. Jedenfalls war der General-Anzeiger gestern Abend das einzige Blatt, was in einigermaßen sicheres Resultat zu geben vermochte.

(Unsere Verkündigung des Wahlresultates) am Friedhof rief große Bewegung hervor. Es wurden Hochs auf Möller und Tölcke ausgebracht. Erst spät in der Nacht verlief sich die Menge, indessen nicht ohne einen Zusammenstoß mit der Polizei, welche nach 12 Uhr die Brückstraße von den Lärmenden säuberte.

(Ein ungetreuer Hausverwalter) war der Hausknecht von Effey's Wirtschaft. Er ist geständig, den Hausgenossen Brochen, Uhren und Ketten im Werte von mehreren hunderten Mark gestohlen zu haben.

Aus Westfalen und Rheinland.

Hörde, 23. Juni. (Vikar Dr. Fritsch) schreibt dem „Hörder Volksbl.": „Sehr geehrter Herr Redakteur! Von befreundeter Seite werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß Ihre Notiz in der vorigen Nummer Ihres Blattes, katholische Geistliche Hörde's betreffend, sich vielleicht auf eine Privatunterhaltung stützen könnte, die wir im verflossenen Winter über das Zusammengehen der Katholiken und Protestanten den Sozialdemokraten gegenüber hatten. Wäre dem so, so müßte ich Ihnen hiermit erklären, daß ich mir, als ich damals von einem einträchtigen Zusammengehen der Protestanten und Katholiken gegenüber den Sozialdemokraten sprach, sehr wohl bewußt war, daß protestantisch und liberal durchaus nicht gleichbedeutende Worte sind. Mit gläubigen Protestanten zusammen gegen die Sozialdemokraten zu kämpfen, ist mein lebhafter Wunsch, mit liberalen niemals. Denn der Zweck heiligt nicht die Mittel und deshalb kann kein wahrhaft christlicher Mann das Uebel der Sozialdemokratie bekämpfen wollen, dadurch, daß er ein anderes Uebel, einen Liberalen wählt, denn: Sozial-Liberal sind Speck und Schwart von einer Art. Sollte ich durch diese Darlegung meiner Ansicht, welche Sie damals vielleicht mißverstanden haben, ein wenig zur Aufklärung Ihrer werten Leser beigetragen haben, so würde mich dies ungemein freuen."

Camen, 24. Juni. (Ja, die alten Soldaten!) Am Biertische kam das Gespräch auf die Feuerwehr, das schnelle Umkleiden, wenn man zum Brande eilen muß usw. Da behauptete der zuhörende Wirt, er sei imstande innerhalb 2 Minuten in sein oben gelegenes Zimmer zu gehen, den besten Anzug aus dem Schranke zu nehmen, sich umzuziehen und wieder herabzukommen. Es wurde gewettet, und siehe, nach 1 Minute 55 Sekunden war er völlig umgekleidet wieder zur Stelle! Alle Achtung vor solcher Fixigkeit! (C. Z.)

Witten a. d. Ruhr, 22. Juni. (Ein Oberschlauer) ist der Arbeiter Peter van Winkel aus Nymwegen. Derselbe kommt im November 1889 bei einer sogen. Hundekälte nach Witten, hat kein Obdach und nichts zu brechen und zu beißen. Da macht ihm ein Gärtner den Vorschlag, er solle eine ihm zudiktirte Strafe von 2 Monaten Gefängnis für ihn abbüßen. Das war für den Armen, der nicht ein noch aus wußte, ein gefundener Handel, denn er bekam Obdach, Speise und Trank und noch 60 Mark für seine sonderbare Selbstvertretung. Alles ging soweit gut, der gute Mann führte sich als der bestrafte Gärtner im Gefängnis ein und brummte die zwei Monate redlich ab. Nachträglich ist aber die Sache doch herausgekommen, der Stellvertreter kam vor das Schwurgericht, weil durch seine Angaben falsche Eintragungen in das Gefängnis-Journal gemacht wurden und nun bekam der findige Mann noch einmal 2 Monate Gefängnis.

Hagen, 22. Juni. (Strafkammer.) Der Agent F. W. aus Dortmund hat im Jahre 1892 sechs Wechsel im Gesammtbetrage von 3500 Mark gefälscht und in Verkehr gebracht. Zu Schaden ist niemand gekommen, da die Beträge von Verwandten ersetzt wurden. Der Angeklagte war geständig und da er aus Not gehandelt hat, wurde er zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. — Der Tagelöhner C. E. aus Menden hat am 27. November v. Js. einen Gefangenen aus der Gewalt eines Polizeisergeanten befreit und er hat ferner einen dem Beamten zu Hilfe eilenden Nachtwächter vorsätzlich körperlich mißhandelt. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

Litterarisches.

Das Heft 22 der beliebten Familienzeitschrift **„Universum"**, geschmückt mit einem reizenden Lichtdruckbilde und vielen anziehenden Illustrationen, bringt unter anderem vorzüglichen belletristischen und wissenschaftlichen Lesestoff einen interessanten Artikel über das Cantatefest der Buchhändler während der Leipziger Ostermesse aus der Feder des bekannten Buchhändlers A. Seemann mit vortrefflichen, meist porträtähnlichen Illustrationen O. Gerlachs. Wir sehen in charakteristischer Wiedergabe die Koryphäen des Buchhandels: Adolph Kroener bringt in jugendlicher Begeisterung das „Hoch auf Bismarck" aus — ferner den derzeitigen Börsenvereins-Vorstand und berühmten Verlagsbuchhändler Dr. Eduard Brockhaus auf Kaiser und König toastierend. Ein interessantes Gruppenbild führt uns die in lebhafter Unterhaltung begriffenen Herren Dr. von Hase, Besitzer der angesehenen Handlung von Breitkopf und Härtel, und den bekannten Müller-Grote, Herausgeber der illustrierten Klassiker, vor und zeigt uns von weiteren Celebritäten Dr. Lampe-Vischer u. A. m. Hervorzuheben von den Festteilnehmern ist noch das Porträt des Leipziger Oberbürgermeisters Georgi. — Wir können das Bestreben der Redaktion dem Publikum Ereignisse und Personen aus der unmittelbaren Gegenwart in Wort und Bild vorzuführen, nicht genug anerkennen. So ist auch das Porträt des jetzt vielgenannten Prinz Albrecht von Preußen, welches den Umschlag ziert, ganz willkommen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 24. Juni. (Marktpreise.) Kartoffeln 100 Kilo 5,20 Mk. 6,00 Mk. Stroh (Richt) 100 Kilo 5,60 Mk. 6,20 Mk. Heu 100 Kilo 9,00 Mk. 10,00 Mk. Butter, 1 Kilo 2,00 Mk. 2,40 Mk. Eier, 60 Stück 3,00 Mk. 3,25 Mk.

Die Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft in Dortmund erzielte im Monat Mai d. Js. bei 25 Arbeitstagen eine Kohlenförderung von 240400 Tonnen und nach Rückstellung von 28000 Mark für streitige Steuer einen Ueberschuß von 227000 Mark. (Im April d. J. betrug der Ueberschuß bei 24 Arbeitstagen 214000 Mark, im Mai 1892 aber 420900 Mark, sodaß also der diesjährige Mai einen Minderertrag von rund 207000 Mark geliefert hat. Der Ueberschuß für die abgelaufenen elf Monate des Rechnungsjahres beträgt nunmehr 3933000 M. gegen 7404000 Mark im Vorjahr und folglich weniger 3471000 Mark. Mit Hilfe des zwölften Monats kann der Jahresüberschuß nach dem Maßstab der Monate April und Mai auf 4159000 Mark kommen, während 1891/92 allein zu Abschreibungen 3315000 Mark gebraucht wurden. Es wird also ganz auf die Bemessung der Abschreibungen ankommen, ob eine namhafte Dividende wird verteilt werden können oder nicht.

Um unseren Lesern schneller die Stichwahl-Resultate bekannt zu machen, erscheint die 1. Teil der Montags-Ausgabe bereits Sonntag früh und wird an sämtliche Abonnenten versandt.

Der übrige Teil der Montags-Ausgabe wird wie gewöhnlich erscheinen.

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung.

Gr. Pommersche
Silber-Lotterie.
Ziehung bestimmt am 6. und 7. Juli cr.
27 Hauptgewinne
je ein Silberbesteckkasten.

Gewinne	W. Mark	W. Mark
3477 =	63000 =	63000
u. zwar: 7 =	18000 =	18000
10 =	5000 =	5000
10 =	3000 =	3000
50 =	5000 =	5000
100 =	5000 =	5000
200 =	4000 =	4000
1100 =	11000 =	11000
2000 =	12000 =	12000

Loose à 1 Mk., 11 St. = 10 Mk., 28 St. = 25 Mk.
Porto und Liste 20 Pfg. — Einschreiben 20 Pfg. extra empfehlen und versenden 1382
Oscar Bräuer & Co., General-Debit BERLIN W., Leipzigerstrasse 103
Reichsbank-Giro-Conto. Telegramm-Adresse: Lotteriebräuer Berlin.
In Dortmund zu haben bei H. Deutmann, Westenhellweg 142.

Zur Reise-Saison
empfehlen wir:
Bergsteiger,
Damen-Schnürstiefel,
Chic-Schuhe,
Pfarrer Kneipp-Schuhe,
Reise-Pantoffel,
Elegante Knopf- und Schnür-Stiefel
für Knaben und Mädchen.
Separates Damen-Anprobier-Zimmer.
Essen Dortmund
J. Samson Söhne,
5229 Ruckelle 35.

Grasverkauf.
Herr Landwirt Papenhof-Brechten läßt am 5357
Samstag den 8. Juli 1893, abends 6 Uhr anfangend,
das Gras
in Frielinghaus-Kamp öffentlich nummerweise gegen Kredit verkaufen.
Lünen, den 23. Juni 1893.
Greve.

Steckbriefserledigung.
Der gegen den Commis **Karl Woßmann,** zuletzt zu Lütgendortmund wohnhaft, unter dem 8. Juni 1893 erlassene Steckbrief wird zurückgenommen.
Dortmund, den 20. Juni 1893.
Der Untersuchungsrichter II bei dem Königl. Landgericht.

Sichern Erfolg
durch Insertion in der
Westfälischen Zeitung
Bielefeld.
Die Zeile (10 Silben)
nur 15 Pfg.

Warnung.
Ich ersuche hiermit Jeden, mir meine Kirschbäume nicht mehr zu beschädigen resp. Kirschen abzupflücken, widrigenfalls ich von meinem Gewehr Gebrauch machen werde. **Heinrich Balse,** Aplerbecker-Mark. 5338

Circus Ed. Wulff
in Dortmund auf dem Viehmarkt.
Heute, Sonntag, den 25. Juni:
2 große Vorstellungen
um 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends.
Preise der Plätze: Logensitz 4 M., Sperrsitz 2 M., 1. Platz 1 M. 50 Pfg., 2. Platz 1 M., Gallerie 50 Pfg. 5275
Vorverkauf bis abends 6 Uhr bei Gd. Meude Nachf. (C. Gutbier), Brückstr. 34.
Gd. Wulff, Direktor.

93er neuen Salzhering
vers. wie alljährlich in zarter Ware die 4 Liter-Dose, Inh. ca. 40 Stück garantirt, franko Postnachn. Mk. 3,—.
L. Brosien, Heringssalzerei, Greifswald a. Ostsee.

Meine herrschaftliche
Besitzung
bestehend aus großem, massiven Wohnhaus nebst Stallung, Remise, großem Gemüsegarten, Obsthof (ca. 80 Obstbäume), 7 Morgen Ackerland u. Weide, auf dem Höchsten bei Hörde belegen, ist billig von mir zu kaufen. Kaufpreis 24000 Mark. 5257
Dortmund, den 21. Juni 1893.
(Heiligerweg 43.) **Fritz Schriever.**

Pony zu verkaufen. Näh. in der Haupt-Agentur d. Ztg. in Unna. 5361

Riesen-Kaninchen (Lapain-Vellien), 4 bis 16 Wochen alt billig zu verkaufen) 5328 Münsterstraße 195.

Reichshallen.
Westenhellweg 123.
Täglich von abends 7 Uhr an:
Großes Doppel-Konzert der Wiener Damenkapelle Fischer
(das erste Mal in Dortmund), sowie der Dortmunder Gesellschaft „Thuringia"
9 Damen, 2 Herren,
Entree frei.
An Sonntagen v. 12—1 Uhr:
Matinée.



Unserem Freunde
Wilhelm Ruschenbaum
zu seinem am 25. d. Mts. stattfindenden Geburtstage ein dreifach donnerndes Lebehoch!
Wilhelm, lot Die nit lumpen,
Süß dau wie ob Diene Reknunt pumpen. 5358
Gewidmet von seinen Großeltern. Onkel und Tante.



Weg. Abreise gebe z. Hälfte d. reell. W. nur in gute Hände 1,0 dklgr. Wolfsspitz, Vollblut, 2jähr., v. groß. schneid. Fltg., mannb., f. Herrn auf Wink ergeb., geg. Bagab. scharf, zu 25 Mk. Kenner bot v. 14 Tag. 45 M. Schriftl. Off. unter „Herdecke" an die Geschäftsst. 5340

Schneidler's
echter Pastorentabak à Pfd. 1 Mk.,
eine hochfeine milde Qualität, herrlich im Geruch, allein nur zu haben Engros bei Karl Oberstadt, H. J. Schulte, Ernst Wiskott. Ferner Detail bei Aug. Lock, Gd. Meude Nachf., G. W. Menken, F. Mensendieck, Herm. Dodt, G. Wild, Dortmund, Karl Speier, Hörde. W. Jochheim, Wilh. Specht. H. Weidner, Lütgendortmund. Aug. Tappe, Barop. Gust. Beckmann, Langendreer. Gebr. Rosendahl, Annen. 5222
Ich bitte die geehrten Raucher, auf meinen Namen genau zu achten.
Hildesheim, den 1. Juni 1893.
Karl Schneidler, Tabaksfabrik,
Gegründet 1840.

Carbolineum
liefert faßweise billigst 4885
L. Riedesel,
Stat. Barop.

Habe in meiner Wohnung eine 3887
Privat-Klinik
f. Haut- u. Blasenleiden errichtet.
Dr. med. Venn,
Spezialarzt f. Haut- 2c. u. Blasenleiden,
Essen (Ruhr), Grabenstraße 78.

Eine noch gute
Hausuhr
mit Unterkasten zu verkaufen. Preis 33 Mark. 5304
R. Müller, Hombruch.

Pariser
Gummiwaren
liefert zu billigsten Preisen 149
A. Schnurmann, Frankfurt a/M.
Preisliste gegen 20 Pf.-Marke.

Telegraphische Resultate der Stichwahl.

Hauptwahl am 15. Juni 1893.						Stichwahl am 24. Juni 1893.		
Möller	Lenzmann	Hoppstädter	Zersplitt.	Ungültig		Möller	Hoppstädter	Zersplitt.
					Stadt Dortmund.			
417	193	130	—	5	1. Bez. Turnhalle	509	189	—
262	202	101	1	2	2. „ Kölnischer Hof	311	170	—
313	173	157	2	4	3. „ Wirtsch. Opfermann	404	227	—
317	204	111	—	1	4. „ Wirtsch. Kühn	399	183	—
207	152	196	1	2	5. „ Wirtsch. Mellmann	261	233	—
152	261	180	—	2	6. „ Wrtsch. Barenbreucker	218	275	—
318	175	139	3	—	7. „ Wrtsch. Wenck.-Dörts	380	220	—
258	265	154	2	2	8. „ Wirtsch. Buck	331	240	—
187	432	151	—	1	9. „ Wirtsch. Bünger	273	313	—
217	273	216	1	—	10. „ Wirtsch. Eickhoff	270	340	—
180	268	198	—	1	11. „ Wirtsch. Kleffmann	258	274	—
143	244	233	—	2	12. „ Wirtsch. Steinbach	245	284	—
220	193	225	—	—	13. „ Wirtsch. Löbbe	284	277	—
129	210	295	—	1	14. „ Wirtsch. Kleffmannn	186	377	—
95	201	272	—	—	15. „ Wirtsch. Mathemeyer	120	355	—
136	208	280	—	—	16. „ Wirtsch. Göckmann	179	367	—
158	195	258	—	3	17. „ Wirtsch. Schreiber	196	327	—
163	203	269	1	1	18. „ Wirtsch. Breddemann	226	339	—
185	172	308	1	5	19. „ Wirtsch. Vogell	239	356	—
149	204	281	—	—	20. „ Wirtsch. Schuster	191	351	—
167	155	321	—	—	21. „ Wirtsch. Weber	209	391	—
154	226	356	—	5	22. „ Wirtsch. Schmuck	248	428	—
332	166	181	2	1	23. „ Wirtsch. Backbeuer	419	218	—
254	179	197	2	2	24. „ Wirtsch. Landmann	284	265	—
243	155	143	—	1	25. „ Wirtsch. Dieckmann	308	199	—
241	159	150	—	1	26. „ Wirtsch. Wencker	293	211	—
242	179	153	—	1	27. „ Wirtsch. Wolters	288	213	—
5839	5646	5655	16	43		—	—	—
226	335	153	2	4	Lünen (Stadt) I	376	270	—
					„ „ II			
308	132	80	—	3	Hörde (Stadt) I	381	127	—
175	174	162	—	—	„ „ II	259	236	—
237	169	221	—	—	„ „ III	312	307	—
292	198	254	—	—	„ „ IV	368	343	—
182	304	125	—	—	„ „ V	293	250	—
735	396	374	1	5	Schwerte (Stadt)	1016	500	—
					Landkreis Dortmund.			
306	299	781	1	—	Lütgendortmund	479	870	—
192	94	357	—	—	Evinq	—	—	—
130	23	86	—	—	Lindenhorst	231	398	—
126	24	117	3	1	Altenderne	140	93	—
85	41	186	—	—	Kirchderne	135	133	—
67	63	33	1	—	Horstmar	108	186	—
93	5	100	—	—	Brechten	75	66	—
82	15	23	—	—	Brambauer	98	108	—
374	48	94	—	—	Asseln	98	28	—
217	44	311	—	—	Brackel	465	77	—
99	44	45	—	—	Görne	277	344	—
85	53	1	—	—	Courl	128	45	—
181	36	31	—	—	Lanstrop	124	2	—
64	22	140	—	—	Wambel	75	66	—
287	46	78	—	1	Wickede	101	144	—
7	44	8	—	—	Behringhausen	396	30	—
20	117	69	—	—	Wörnig	22	21	—
37	47	33	—	—	Böyinghausen	22	120	—
203	551	165	1	2	Castrop I	55	49	—
					„ II	380	327	—
18	70	49	—	—	Frohlinde	18	69	—
89	100	77	—	—	Giesenberg-Sodingen	117	86	—
32	155	30	—	—	Habinghorst	46	40	—
44	104	118	2	—	Holthausen	46	163	—
8	81	39	—	—	Merklinde	36	59	—
104	236	171	—	—	Obercastrop	194	247	—
105	147	68	—	—	Raurel	203	90	—
170	65	77	—	—	Bodelschwingh	239	82	—
37	9	10	—	—	Brünninghausen	58	8	—
36	3	3	—	—	Deininghausen	41	1	—
25	15	1	—	—	Groppenbruch	28	3	—
58	12	9	—	—	Ickern	67	16	—
155	181	79	1	—	Mengede	202	136	—
48	20	48	—	—	Nette	52	55	—
31	5	5	—	—	Schwieringhausen	34	6	—
531	250	245	1	—	Dorstfeld I	705	286	—
					„ II			
27	10	89	—	—	Deusen	34	91	—
56	346	175	—	1	Huckarde	151	262	—
81	74	221	—	—	Marten I	324	484	—
160	55	223			„ II	—	—	—
60	25	36	—	—	Rahm	78	41	—
63	33	67	1	—	Kley	78	71	—
119	64	367	2	1	Oespel	163	380	—
55	270	206	—	—	Kirchlinde	115	280	—
50	19	85	—	—	Westrich	48	102	—
					Landkreis Hörde.			
649	257	562	2	3	Annen I	843	606	—
					„ II			
					„ III			
471	212	459	—	5	Aplerbeck I	597	536	—
					„ II			
119	74	446	—	2	Berghofen I	187	473	—
					„ II			
187	84	271	3	3	Schüren	210	316	—
191	81	285	1	3	Sölde	266	302	—
331	114	99	—	1	Holzwickede	415	130	—
66	55	87	—	1	Hengsen	83	106	—
127	68	311	1	—	Barop	153	365	—
84	8	249	—	—	Eichlinghofen	96	258	—
134	76	86	—	1	Mergelinghausen	183	110	—
14		24	—	—	Persebeck	17	23	—
8	1	36	—	—	Salingen	12	35	—
182	15	362	1	—	Kirchhörde	214	372	—
44	186	148	1	—	Hombruch I	73	238	—
134	267	203	—	—	„ II	194	323	—
135	20	268	—	—	Rüdinghausen	172	298	—
71	16	186	—	—	Benninghofen	79	219	—
100	68	124	—	—	Hacheney	117	147	—
49	13	221	—	—	Lücklemberg	59	227	—
13	2	39	—	—	Niederhofen	18	41	—
56	2	88	1	1	Wellinghofen	70	91	—
9	—	38	—	—	Wichlinghofen	14	39	—
237	32	190	1	1	Westhofen	285	214	—
61	26	87	1	—	Holzen	71	112	—
48	10	55	1	—	Syburg	53	65	—
36	25	75	—	1	Lichtendorf	46	89	—
53	10	1	1	—	Geisecke	54	10	—
16284	13188	17 79	46	83		21595	21505	—

Hagen.

Heutige Wahl:

Weiter. Richter 562, Breil 165.
Bommern. Richter 156 Breil 202
Wengern. Richter 156, Breil 87.
Hagen. Richter 12 633, Breil 8533. **Richters Wahl gewiß**

Am 15. Juni 1893 erhielten: Richter (freis.) 9970, Breil (Soz.) 6911, Lohmann (natl.) 6795, Stöhel (Centr.) 2336, Dr. König 263.

Bochum.

Heutige Wahl:

Stockum. Haarmann 265, Fuchs 154.
Witten. Haarmann 3344, Fuchs 1654.
Herne. Haarmann 1263, Fuchs 1321.
Baukau. Haarmann 304, Fuchs 438.
Horsthausen. Haarmann 127, Fuchs 206.
Pöppinghausen. Haarmann 39, Fuchs 42.
Hiltrop. Haarmann 106, Fuchs 71.
Bladenhorst. Haarmann 16, Fuchs 44.

Centrum gewählt.

Am 15. Juni 1893 erhielten: Bürgermeister Dr. Haarmann (natl.) 26 000, Fuchs (Centr.) 21 649, Lehmann (Soz.) 19 940, Ottensmeier (Antis.) 260, Richter (freis.) 53.

Soest.

Heutige Wahl:

Camen. Henne 653, Prinz 573.
Hamm. Henne 1819, Prinz 2779.
Soest. Henne 1326, Prinz 1140.
Werl. Henne 45, Prinz 987.

Am 15. Juni 1893 erhielten: Schulze-Henne (natl.) 10 262, Prinz (Zentr.) 9309, Esken (freis.) 634, Gewehr (Soz.) 1961.

Iserlohn-Altena.

Heutige Wahl.

Lenzmann mit 4000 Stimmen Majorität gewählt.

Am 15. Juni 1893 erhielten: Hoppstädter (Wildl.) 8889, Lenzmann (Freis. Volksp.) 7467, Stötzel (Centr.) 3391, Meist (Soz.) 6085.

Bielef.-ld-Wiedenbrück.

Heutige Wahl:

Hummann (Centrum) gewählt.

Am 15. Juni erhielten Weihe (natl.) 8633, Humann (Zentr.) 6250, Landré (Soz.) 5417, Bachmann (freis.) 1337.

Essen.

Heutige Wahl.

Essen. Krupp 25 070, Stötzel 22 370. **Krupp gewählt**

Am 15. Juni 1893 erhielten: Krupp (natl.) 19 484 Stötzel (Ctr.) 19 447, Schröder (Soz.) 5868 Stimmen.

Köln.

Heutige Wahl.

Greiß 22 636, Lücke 10 828.

Am 15. Juni 1893 erhielten: Greiß (Ctr.) 18702, Rennen (natl.) 11 682, Lücke (Soz.) 12 090, Richter (F.-V.) 432, Aldenhoven (Freis.-Verein) 528, v. Warendorf (Ant.) 214 Stimmen.

Berliner Stichwahlen.

1. Wahlkreis.

Heutige Wahl: Dr. Langerhans (Freis.-Volksp.) gewählt.

Am 15. Juni 1893 erhielten: v. Egidy (parteilos) 1634, Zeidler (kons.) 2650, Langerhans (Freis.-Volksp.) 4938, Marggraff (natlib.) 985, Täterow (Soz.) 3884.

2. Wahlkreis.

Heutige Wahl: Gewählt Sozialdemokrat Fischer gegen Prof. Virchow (Freis.-Volksp.)

Am 15. Juni 1893 erhielten: Henneberg (natlib.) 2797, Wagner (Antis.) 12 010 Virchow (Freis.-Volksp.) 13 305, Fischer (Soz.) 22 021.

3. Wahlkreis.

Heutige Wahl: Vogtherr (Soz.) gewählt.

Am 15. Juni 1893 erhielten: Winterfeld (natlib.) 971, Förster (Antis.) 4022, Munckel (Freis.-Volksp.) 7061, Voigtherr (Soz.) 11 793 St.

5. Wahlkreis.

Heutige Wahl: Schmidt (Soz.) gewählt.

Am 15. Juni 1893 erhielten: Krause (natlib.) 123, Hertwig (kons.) 5162, Baumbach (Freis.-Volksp.) 7839, Schmidt (Soz.) 9722, Freese (Bodenbesitz-Reformer) 46, v. Kehler (Centr.) 254 St.

Dürre und Futtermangel.

Aus allen Teilen Deutschlands kommen Meldungen über den herrschenden Futtermangel. So wird aus Stuttgart berichtet:

Die wachsende Notlage der ländlichen Bevölkerung tritt nun um so greller hervor, nachdem die Wahlen mit ihrer Aufregung vorüber sind. Die anhaltende Dürre hat im Unterland und in Franken hauptsächlich, weniger im Oberland, einen bedenklichen Notstand erzeugt, und wenn nicht rasche Hilfe kommt, wird man Schlimmem entgegensehen müssen.

Die nächste Kalamität, die entstand, war die Futternot. Bekanntlich hat die Regierung im Landtage sich bereit erklärt, Laub und Gras aus den Staatswaldungen, soweit nur angängig, an die Bevölkerung abzugeben. Die Minister sind dabei gewiß von den wohlwollendsten Absichten beseelt gewesen, leider scheint es indeß, als ob das Forstpersonal diese Absichten nicht überall zu verwirklichen verstände. Denn von den verschiedensten Seiten kommen Klagen über die engherzige und bureaukratische Art des von ihnen beobachteten Verfahrens.

Ferner hat die Regierung auf den württembergischen Staatsbahnen die Frachten für Futtermittel aller Art, Streu usw. um ein Drittel ermäßigt. Das ist aber Angesichts der sich steigernden Not eine durchaus ungenügende Hilfe.

Aus München wird gemeldet: Die Futternot ist in Bayern überaus groß, in Unterfranken und Mittelfranken, fast ebenso in der Pfalz und in Oberfranken, in minderem Maße in Schwaben und in der Oberpfalz. Die Regierung giebt thunlichst Waldstreu ab, bewilligt Waldweide und Waldgras, auch Militärkleie zu geringem Preise und die Abgabe von Waldblättern als Futterersatz steht noch bevor. Die für Futtermittel und Sämereien zugestandene bedeutende Frachtermäßigung wird wahrscheinlich noch mehr herabgesetzt.

Zur Linderung der Streu- und Futternot im Großherzogtum Hessen hat die Staatsregierung zunächst 300 Waggons Torfstreu, 3000 Sack Mais und 3000 Sack Palmmehl angekauft. Ferner sind die Preise für Waldstreu auf die Hälfte herabgesetzt und ist der Zahlungstermin bis Martini 1894 verlängert.

Im Eifelgebiet hat die Futternot schon eine bedenkliche Höhe erreicht. Maßregeln zur Linderung der Not sind ergriffen.

Aus Westpreußen meldet man: An vielen Stellen wird der Futtermangel immer empfindlicher, sodaß grüner Roggen gemäht werden muß. Die Brunnen versiegen, Bäche und Teiche trocknen aus. Der Regen ist nur strichweise gekommen.

Auch in Frankreich und in England werden die Aussichten der Viehbesitzer infolge des Futtermangels immer trostloser. In England hat man seit 111 Tagen keinen nennenswerten Regen gehabt. Dazu kommt aber noch, daß in den letzten Tagen eine ganz ungewohnte Hitze eingetreten ist, welche die Hitze doppelt fühlbar macht. In vielen Kirchen wird schon seit geraumer Zeit um Regen gebetet.

Vermischtes.

— (Neues Mittel gegen die Cholera.) Von Professor Roux in der Pasteurschen Anstalt zu Paris wurde festgestellt, daß der Kommabacillus der Cholera in der Brühe der Malzkeime stirbt. Vierbrauer Lauth zu Garcassonne (Südfrankreich) hat Versuche mit einem aus Malzkeimen hergestellten Thee und mit Klystieren dieses Thees veranstaltet; die beiden ersten Kranken waren zwei Frauen, deren Zustand sich schon sehr verschlimmert hatte. Sofort nach Anwendung des Mittels hörte das Erbrechen auf, die Kranken fühlten sich sehr erleichtert und waren bald wieder hergestellt. Von Lauth wurden in wenigen Tagen 60 000 Packete von Malzkeimen verteilt; seitdem eignete sich täglich nur noch ein Todesfall infolge der Cholera, während beim Ausbruch der Epedemie die Zahl der Todesfälle sich bis auf neun den Tag belief. Es wäre wünschenswert, wenn das deutsche Reichsgesundheitsamt sofort das Mittel auf seinen Heilwert prüfte. Würde das Mittel die wiederholte wissenschaftliche Prüfung bestehen, so würden wir im Hinblick auf die Forschungsergebnisse Robert Kochs in Sachen der Entstehung und Verbreitung der Seuche das Jahr 1893 als ein ganz besonders gesegnetes zu betrachten haben. Kochs Erfolge in Verbindung mit dem Pasteur-Lauthschen Mittel würden in der That dem „grimmigen Ungetüm" das Schreckhafte nehmen, die asiatische Cholera endlich in die Reihe der gewöhnlichen Krankheiten führen, gegen die man sich durch Vorsicht und richtige ärztliche Beratung schützen kann.

— (Ein Soldatenmißhandlungs-Prozeß), der geradezu unglaubliche Rohheiten eines Unteroffiziers gegen seine Untergebenen zu Tage förderte, beschäftigte jüngst wieder einmal das Würzburger Militärbezirksgericht. Der Unteroffizier Lorenz Haag des 19. Infanterie-Regts. in Erlangen hatte die ihm zur Ausbildung überwiesenen Rekruten täglich und bei jeder Gelegenheit mit Ohrfeigen und Stößen traktirt, weil dieselben beim Exerzieren Ungeschicklichkeiten begingen. Einen mißhandelte er so ara, daß derselbe ins Lazarett geschafft werden mußte. Rekruten, welche zur Strafe nacherexzieren mußten, ließ Haag in der Kniebeuge mit präsentirtem Gewehr so lange sitzen, bis sie es nicht mehr aushalten konnten und als Verschärfung dieser Tortur mußten sie zeitweilig eine Hand vom Gewehr abnehmen. Haag war schon wegen Anrempelung einer Frau auf der Straße, wegen Streites mit Zivilisten, Anpumpens von Untergebenen und groben Unfugs vorbestraft worden. Haag warnte seine Untergebenen stets, sich zu beschweren, und wenn er dem Einen oder Andern Schläge verabfolgt hatte, hielt er an die Mißhandelten immer eine Ansprache, die lautete: „So, jetzt geht's 'nan' zum Feldwebel und b'schwert's euch, der wird euch scho 'nausschmeißen." Die Folge davon war, daß die Leute nicht zu dem Feldwebel zu gehen wagten. Die Mißhandlungen wurden dadurch bekannt, daß ein Mann von der Abteilung Haags wegen Unwohlseins untersucht wurde und der Arzt eine Geschwulst und Kontusionen auf der Brust entdeckte, die, wie der Betreffende selbst eingestand, von den Mißhandlungen herrührten. Die Untersuchung nahm nun ihren Lauf und Haag wurde vor das Militär-Bezirksgericht gestellt. Die als Zeugen vorgeladenen zehn Soldaten mußten mehrmals von dem vorsitzenden Stabs-Auditeur zur Einhaltung der Wahrheit ermahnt werden, da bei Vielen das Bestreben sich bemerkbar machte, den Unteroffizier herauszubelfen. Haag wurde, nachdem die Geschworenen die sämtlichen Schuldfragen bejaht hatten, zu 4 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

London, 23. Juni. Der Zusammenstoß zwischen den Turmschiffen Camperdown und Viktoria ereignete sich bei hellem Tageslicht und so schnell, daß nicht einmal die wasserdichten Verschläge geschlossen werden konnten. Das Schiff schlug einen förmlichen Purzelbaum, indem das Hinterteil über den Bug kugelte. Den Anlaß gab wahrscheinlich eine Unordnung im Steuerapparat. Admiral Trion weigerte sich, das Schiff zu verlassen, und ging mit unter. Er war einer der beliebtesten Seeoffiziere, berühmt im Mittelmeer wegen seiner Gastfreundlichkeit, ein großer stattlicher Mann, an dessen Person sich mannigfache Anekdoten knüpften. Er hatte eine lange glänzende Laufbahn hinter sich, diente schon vor Sebastopol und wurde beim Jubiläum der Königin zum Ritter des Bathordens ernannt; er bewarb sich um einen konservativen Wahlsitz in Lincolnshire. Die Viktoria war eines der größten, schönsten und kostspieligsten Schiffe der englischen Marine; sie kostete fast eine Million L.; ihr Zwillingsschiff ist Sanspareil, deren Gürtelpanzer seitlich schwächer ist und sich nur 75 Centimeter unter Wasser erstreckt. Die Viktoria galt zur Zeit des Stapellaufs für das schnellste Schiff der englischen Marine, wurde nur von zwei fremden Schiffen, Italia und Lepanto, übertroffen. 1890 wurde sie zuerst, und 1893 zum zweiten Male in Dienst gestellt. Sie kreuzte im Juli vor Nauplia, galt übriges für ein unglückliches Schiff, denn sie strandete schon im vorigen Jahre bei den Jonischen Inseln und wurde in Malta ausgebessert. Die Schiffsmannschaft stammte hauptsächlich aus Portsmouth, Plymouth und Chatam. Schon gestern Abend war in London das Gerücht verbreitet, aber erst heute Nachmittag kam die Gewißheit. Darob entstand ein solches Gedränge vor der Admiralität, daß die Hilfe der Polizei herbeigerufen werden mußte.

— (Ein kräftiger Agitator.) Als in dem Orte Ochtrup im Münsterlande die Schorlemerschen eine Wahlversammlung abhielten, in welches es zu einem furchtbaren Skandal kam, hatten die Centrumsanhänger vor dem Hause die Kirchenböller auffahren lassen und gaben fortwährend Schüsse ab. Diese frommen Geschütze thaten als dröhnende Beweise, daß Ochtrup keine Vermehrung der Artillerie bedürfe, gerade während des größten Lärms ihren ehernen Mund auf und pflanzten, wenn sie auch von den Stentorstimmen drinnen im Saale fast übertönt wurden, die Aufregung nach außen fort, gewissermaßen als die Vorboten des bald darauf folgenden Ausmarsches der wahren und echten Centrumsarmee.

— (Stimmzettel und Hammel.) Folgende Wahlgeschichte wird — wieder aufgefrischt: Auf einem Gute in Mecklenburg ist es herkömmlich, daß jeder Gutsarbeiter als Teil seiner Löhnung im Frühjahr einen Hammel erhält. Vor der vorletzten Wahl erklärte nun der Gutsherr: „Wenn Ihr sozialdemokratisch wählt, giebt es keinen Hammel!" Die Urne barg einen sozialdemokratischen Stimmzettel. Von wem rührt er her? Keiner will ihn abgegeben haben. Der Gutherr entscheidet: „Wenn ich nicht erfahre, wer den Zettel abgegeben hat, erhält Keiner einen Hammel!" Nach sechs Wochen bekommen Gutsherr und Verwalter Streit, und der Verwalter gebt ab. Bei seiner Verabschiedung erzählt er den Arbeitern: „Nun will ich Euch verrrten, wer den sozialdemokratischen Zettel abgegeben hat. Der Gutsherr selber hat's gethan, um die Hammel zu sparen."

'Ne Wahlgeschicht ut Mecklenburg.

Nach einer wahren Begebenheit.

„Dau, Krischan!" rep de Herr Domänenpächte
Stephani finen Kutsche. „Kumm mal ran!
Dat morgen Wahldag is, dat weitst doch," seggt'e,
„Un dat dor Jedwerein ok wählen kann?"
Wo is dat un? Hast Du all Dinen Zettel?"
„Ja, Herr," segat Krischan, „as ick in de Stadt
Leyt was, gaww Kopmann Schröder mi so wat."
„Wo?" röpt Stephani, „dor liggt schön im Nettel!
De Kirl is so 'nen echten Demokrat!
Ne, Krischan, ne! dat mit den Zettel lat!
Ick war Di 'n annern gewen. Den giwwst af,
Un deist Du't nich, denn bring'k Di up den Draw.
Hier, dissen nimm! de anner, de dögt nix.
Versteist Du mi?" — Un Krischan seggt: „Jawull!
Mi is't ok ganz egal, Rock oder Büx.
Wenn Sei mi segg'n, so möt dat sin, denn holl
Ich mi dornach. Ick dacht nicht, dat so slicht
Bescheid de Kopmann wüßt mit de Geschicht."
Un hei geit af, und Herr Stehani kickt
Em nach und freut sik, dat't em so is glückt. --
As an den annern Dag de Kutscher kam
Trügg von de Wahl, sah em sin Herr un namm
Em int Gebet: „Wo is Di dat denn gahn,
Un hast Du dat, as ick Di säd, ok dahn?"
Un Krischan seggt: „Jawoll!" un steit un grient.
„Na", segat Stephani, „so as mie dat schient,
Hest noch wat upn Herzen. Wat's denn los?"
„Jo, Herr", segat Krischan, „denkens doch mal blos,
Wat mit passirt is, dat ick mi so häg!
Mit den oll'n annern Zettel, de nix döa,
Dormit heww't anfmert (angeschmiert) unsen
Pasterknecht,
De het em in den Wahlpott rinne legat!"

Eingesandt.

Annen, 23. Juni. Im vorigen Jahre Ende September haben ungefähr 10 bis 12 Einwohner Ihre Steuerreklamation an das Oberverwaltungsgericht nach Berlin behufs Reklamirens eingesandt; es wurde uns einige Tage darauf die Ankunft der Reklamationen mitgeteilt, seit der Zeit sind wir jedoch bis jetzt ohne Nachricht, man sendet uns nicht einmal die Belege zurück. Man sollte doch meinen, in dem Zeitraum von 9 Monaten könnten solche Sachen längst erledigt sein. Es werden doch so viele Beamten beschäftigt; man sollte doch lieber, wenn dieselben zu stark beschäftigt sind, noch Schreiber anstellen.

Mehrere Reklamanten.

Die W
Eine Schilderu
einen Teil der Co
bilden, e nehmen
Wer in der All
alles sehen und
sein, denn auf je
Zettel mit der
50 Cents" entge
Beim Eingang
Gebäude, um w
gruppirt sind: d
andere steht weite
sobald es an die
braven Söhne E
selbst in der
doppelte Nationen
Castle vor, das
Dorf repräsentiren
wohner Irland's
bei ihrer gewohnt
dem ersten irische
angebracht, in w
das Lieblings-Na
eis oder, um deu
und Sodawasser
Eingang der „P
strichenes Bretter
many Match Co
nicht in Erfahrun
Korporation den
Streichhölzer und
ob sie nur ihr P
dieses Gebäude fi
das komfortabel e
in Philadelphia z
kommen wir zu
stöckigen Gebäude
nimmt. Das ist d
lichen Schönheiten
von 25 Cents z
Dudelsackpfeifer u
stehen, um der S
leihen, kann man
der linken Seite
Expreß Company
bestimmt, den
von einem freien
fortschafft, wahrsc
Schönheit der Fa
zu halten.
Bisher waren
halle oder einem
wir den hölzernen
bahn passirt, in d
Haus zur Rechten
Siemens u. Halske
es seine Thore öff
mann sein, vermi
kann Ein Blockha

Westfälischer Hausfreund.

Beilage zum General-Anzeiger für Dortmund und die Provinz Westfalen.

№ 25. | Dieses Blatt erscheint jeden Samstag. Anzeigen für dasselbe werden bis spätestens Mittwoch vorher erbeten. Letzteres gilt auch von redaktionellen Beiträgen, welche sehr willkommen sind. | 1893.

Die Midway-Plaisance.

Eine Schilderung jener Vergnügungslokale, welche einen Teil der Columbischen Ausstellung in Chicago bilden, entnehmen wir der „New-York Staats-Ztg“: Wer in der Allerweltsstadt Midway-Plaisance alles sehen und mitmachen will, muß ein Krösus sein, denn auf jedem Schritt starren dem Wanderer Zettel mit der Inschrift: „Eintritt 25 oder 50 Cents“ entgegen.

Beim Eingang zur Linken steht ein burgartiges Gebäude, um welches mehrere kleinere, hüttenartige gruppirt sind: das ist das eine irische Dorf. Das andere steht weiter oben und wird erwähnt werden, sobald es an die Reihe kommt. Man sieht, die braven Söhne Erin's können nie genug bekommen; selbst in der Midway-Plaisance verlangen sie doppelte Nationen. Das eine Dorf stellt Blarney Castle vor, das andere soll ein typisches irisches Dorf repräsentiren. In beiden Dörfern sind Bewohner Irland's in ihrer nationalen Tracht und bei ihrer gewohnten Beschäftigung zu sehen. Vor dem ersten irischen Dorfe sind zwei große Pavillons angebracht, in welchen „kohlensaure Jungfrauen“ das Lieblings-Naschwerk unserer „Ladies“, Rahmeis oder, um deutlicher zu sprechen, „Ice Cream“ und Sodawasser verkaufen. Gegenüber, beim rechten Eingang der „Plaisance“, steht ein grün angestrichenes Bretterhaus, welches die Aufschrift „Diamond Match Company“ trägt. Leider konnte ich nicht in Erfahrung bringen, ob diese ehrenwerte Korporation den Besuchern zeigen will, wie man Streichhölzer und riesige Dividenden macht, oder ob sie nur ihr Produkt darin verkaufen will. An dieses Gebäude stößt ein nicht viel größeres, welches das komfortabel eingerichtete Haus eines Arbeiters in Philadelphia zeigt; der Eintritt ist frei. Nun kommen wir zu einem weiß angestrichenen einstöckigen Gebäude, welches sehr viel Raum einnimmt. Das ist der Palast, in welchem die weiblichen Schönheiten aller Nationen gegen den Preis von 25 Cents zu sehen sind. Den schottischen Dudelsackpfeifer und den Araber, die vor der Thür stehen, um der Sache etwas Malerisches zu verleihen, kann man umsonst sehen resp. hören. Auf der linken Seite stehen die Gebäude der Adams Express Company und zahlreiche Schubkarren, letztere bestimmt, den Schutt wegzufahren, den man von einem freien Platze nach dem Schnecken-System fortschafft, wahrscheinlich um den Besuchern die Schönheit der Fahrgerätschaften länger vor Augen zu halten.

Bisher waren wir gleichsam nur in einer Vorhalle oder einem Vorhof, jetzt kommen wir, nachdem wir den hölzernen Viadukt der Illinois Zentralbahn passirt, in das eigentliche Reich. Das erste Haus zur Rechten ist das noch nicht eröffnete, von Siemens u. Halske erbaute elektrische Theater; wenn es seine Thore öffnet, werden 25 Cents der Talismann sein, vermittelst dessen man es durchschreiten kann. Ein Blockhaus mit vollständiger Einrichtung aus der „guten alten Zeit“, sowie ein daneben stehendes Bretterhaus mit der Aufschrift: „Old Tyme Farmers Dinner, Boston Clam Bake Beans Bread“, sind die ersten Gebäude zur Linken. In das Blockhaus ist der Eintritt frei, in das Dinnerhaus auch; wer aber einen „Clambake“ oder sonst was Eßbares haben will, muß natürlich dafür bezahlen. Zunächst kommen wir zu den beiden Glasfabriken; auf der rechten Seite steht die der „Libbey Glas Co.“, auf der linken die der „Venice u. Murano Co.“. Für den Anschauungsunterricht in der Glasfabrikation entrichtet man in jeder 25 Cents; für das Privilegium, die dort fabrizirten und ausgestellten Gegenstände zu kaufen, nichts, an Libbey's Fabrik stößt das zweite irische Dorf und an dieses der japanische Bazar. Die Japanesen halten offenes Haus, weil sie Käufer anlocken wollen; sie haben auch stets zahlreichen Besuch und machen keine schlechten Geschäfte. Ein „Restaurant Lunch-Room“ von ziemlicher Ausdehnung ist ihr Nachbar und nicht weit von diesem ist das sogenannte Natatorium, ein Gebäude, welches Fleischmann's Wiener Café und Konditorei, eine Schwimmanstalt und einen „Bier-Tunnel“ enthält. Bei Fleischmann zahlt man nur für das Genossene, doch ist die Bedienung eine viel bessere, wenn man noch ein Trinkgeld in die Hand des Kellners gleiten läßt, im Natatorium kann man gegen Bezahlung Schwimmproduktionen unter musikalischer Begleitung beobachten und im Bier-Tunnel Bier mit der Gratisbeilage von Zigeunermusik genießen. Fleischmann gegenüber sehen wir das javanische Dorf, eine sehr interessante und große Kollektion von Bambus-Häusern, mit einer Bambus-Umzäunung. In den zwei Theatern des Dorfes werden sich die Tänzerinnen des Sultans von Sulu und andere hervorragende Bühnen-Stars, z. B. Gaukler und Schlangenbändiger produziren. Eintritt ins Dorf 25 Cents, in die Theater extra.

An Java's Dorf grenzt das deutsche, das mit seiner Burg, seinen Häusern, seinen Ringmauern und seinem geräumigen Garten einen merkwürdigen Kontrast zu der luftigen Bauart des andern bildet. In's deutsche Dorf selbst kostet der Eintritt nichts, doch in den Konzert und Bier-Gärten, in welchen die beiden deutschen Militairkapellen spielen, 25 Cents und in die Fischille'sche sehr interessante ethnographische Sammlung ebenfalls 25 Cents. Den Deutschen gegenüber haben die Turken ihr Dorf aufgeschlagen. In den großen Bazar lassen uns die Türken frei, weil dort Kaufleute aus Jerusalem, Mekka, Konstantinopel und anderen Städten ihre Waare feilbieten, auch in die Restauration, wo man auf türkische Weise essen kann, für das Genossene aber selbstverständlich bezahlen muß. Im türkischen Theater kostet es aber 50 und in dem Beduinenlager 25 Cents; das angeblich eine Million Dollars werte Kriegszelt des Schahs von Persien kann man sich nur gegen Erlag von 25 Cents ansehen und was man bezahlen muß, wenn man den erst kürzlich aus Arabien eingetroffenen Scheik von Barakab, „den größten Wahrsager des Orients konsultirt, weiß ich nicht, jedenfalls ist der Scheik nicht billig. Man kann auch „Oriental soft drinks“ haben, ein türkisches Tingeltangel besuchen und in einer Moschee beten, sofern man Mohamed anerkennt. Ob das Gebet ebenfalls etwas kostet, werde ich später erforschen. Das Panorama der Berner Alpen zu besichtigen, erfordert eine weitere Ausgabe von 50 Cents. Im Nürnberger Wurst- und Weinkeller, der noch in der Errichtung begriffen ist, wird man wohl nur für Würste, Wein und Bier zu bezahlen brauchen. Die Zoopraxographische Halle nebst dem praxographischen Zirkus zu sehen, kostet 25 Cents, in die Vorhalle darf man jedoch umsonst, weil dort Fächer und andere Artikel feilgeboten werden. Im persischen Theater muß man 25 Cents bezahlen; für das Recht, im Bazar persische Waaren zu kaufen und in der Restauration persisch zu speisen, soll, wie anderswo, merkwürdiger Weise nichts berechnet werden. Im maurischen Palast, woselbst Kastan's Panoptikum untergebracht ist und man unter anderem auch die Guillotine sehen kann, mit welcher Marie Antoinette hingerichtet wurde, darf man 25 Cents erlegen. In den „Wunderbau“ mit der „einzigen originellen Kamera Obskura vom Eifelturm“ ist der Eintritt noch nicht gestattet und der Preis nicht angegeben. Ein 20 Fuß hohes Modell des Eifelturmes, im gleichnamigen Gebäude zu betrachten, kostet 25 Cents. In der „Straße von Kairo“ kann man nach 11 Uhr Morgens frei umhergehen, vor dieser Zeit kostet es 25 Cents. Den darin stehenden Tempel von Luxor, d. h. eine Nachbildung desselben, zu betrachten, ist ein Luxus, für den man 25 Cents bezahlen muß. Das 18 Monate alte sudanesische „Baby“ tanzt uns natürlich auch nicht umsonst vor. Die halbverschleierte Aegypterin zeigt uns ihre Augen umsonst, sucht uns aber für dieses Privilegium ihre Blumen teuer zu verkaufen. Ihre männlichen Stammesgenossen zeigen uns ihr volles Gesicht und ihre Kleidung gratis, lassen sich hingegen für ägyptische Kupfermünzen im Werte von 1 bis 2 Cents 10 oder 15 Cents bezahlen, falls wir so unvorsichtig wären, sie ihnen abzukaufen. In dem algerischen Gebäude ist ein Bazar, worin verschiedene Gegenstände verkauft werden, und ein Theater, dessen Vorstellungen zu besuchen 25 oder 50 Cents kosten wird. Das Modell der St. Peterskirche von Rom zu sehen, vor dessen Eingang päpstliche Gardisten stehen, verursacht eine Ausgabe von 25 Cents. Eine Rutschpartie auf der Eisbahn dürfte nicht weniger wie 25 Cents kosten. Zwei Fahrten auf dem 264 Fuß hohen Ferris-Rad zu machen, sind 50 Cents zu bezahlen. In König und Griesters Wiener Café braucht man nur für Speise und Getränke zu bezahlen; ein Trinkgeld ist auch hier nicht unwillkommen. Ostindische Erzeugnisse im East Indian Bazar zu kaufen, hat Jeder das Recht. Der Vulkan Kilauea von Hawai kann lediglich gegen Erlag von 25 Cents gesehen werden. In Alt-Wien bezahlt man

für den Eintritt 25 Cents und innerhalb desselben sind so viele Etablissements, wo man etwas kaufen oder gegen Geld anhören kann, daß man sich freuen darf, wenn man all den Versuchungen daselbst zu widerstehen im Stande war. Die Chinesen sind bescheiden; obschon sie vor ihrem Tempel und Tempel und Theater riesigen Lärm machen, berechnen sie doch nur 25 Cents für eine Theatervorstellung von 25 Minuten Dauer. Mit dem Luftballon aufzusteigen kostet 2 Dollars, die anderen aufsteigen zu sehen 25 Cents. Die Amazonen aus Dahomey und ihre männlichen Begleiter lassen sich für 25 Cents bewundern; ihre Nachbarn, die Lappländer für ebenso viel. Zu den aufgezählten Sehenswürdigkeiten werden sich bald noch andere gesellen. Es ist somit ein buntes Allerlei das uns an der Midway Plaisance geboten wird.

Pfingstsonntag in Chicago.

Dem „B. L.-A." entnehmen wir folgendes:

The White City — die Weiße Stadt — diese Bezeichnung des Columbischen Ausstellungsplatzes, welche zum ersten Male von einem Chicagoer Tageblatte englischer Zunge angewendet wurde, ist zum geflügelten Worte geworden. Die weiße Stadt! Eine Stadt fürwahr, da sich mehr als 300 Gebäude, vom riesigen Industriepalast bis zum zierlichen Mineralwasserhäuschen auf dem Festplatze aneinanderreihen; eine weiße Stadt, da fast durchgängig der marmorartige Beton das Aeßuere all' dieser Häuser bildet. Eine Marmorstadt welche dem klassischen Zeitalter der Griechen anzugehören scheint, da jonische und korinthische Säulen, gegen Himmel emporstrebend, die stolzen Kuppeln großer und kleiner Prachtbauten tragen. Eine Reminiscenz an die ewige Roma, da eine Triumph-Säulenreihe, welche den Zugang zum See einrahmt, die Macht und den Ruhm der Vereinigten Staaten allegorisch ankündet. Und dann auch wieder ein Venedig, da die Stadt von Lagunen und Kanälen durchspült wird und reizende Inseln die Wasserfläche unterbrechen. Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen. Knapp ist die Sonne den Fluten des Michian-Sees, der sich meilenweit am Horizont abgrenzt, entstiegen. Die weiße Stadt liegt still und feierlich im Scheine der ersten Morgenstrahlen. Gewöhnlichen Sterblichen sind die Thüren von auswärts verschlossen, weil die nationalen Leiter der Ausstellung in ihrer unergründlichen Weisheit bis zum Pfingstfeste noch nicht die lange genug ersehnte Aufhebung der Sabbatsperre angeordnet haben. Heute bilden die ausschließliche Bevölkerung der weißen Stadt die Beamten der Ausstellung, welche für die Sicherheit Sorge zu tragen haben, sowie die mit den Schaubuden verknüpften Orientalen, Indianer u. s. w. Höchstens daß ein vor keiner Sperre zurückschreckender Zeitungsmensch in dieses Paradies sich eindrängt, um den Sonntag zu entheiligen. „Entheiligung des Sonntages?" man muß ihn miterlebt haben, diesen herrlichen Pfingstmorgen, um die Einfalt, die Heuchelei der Ausstellungspharisäer in ihrem ganzen Umfange zu ermessen. Predigt nicht die Natur, welche sich in ihrer ganzen Schönheit und Erhabenheit vor uns ausdehnt, die Macht des Schöpfers? die ruhige Himmelsbläue, die bewaldeten Inseln, die jungfräulich grünenden Bäume und Sträucher, auf deren Zweigen der fröhliche Chor gefiederter Sänger sich wiegt, das Rauschen und Schäumen des Vaters Michigan, der lachende Sonnenschein — erregt das Alles nicht eine Feststimmung in unserem Herzen und erfüllt die Brust mit Dankbarkeit? Und die Wunderwerke der Kunst des 19. Jahrhunderts, welche in dieser natürlichen Umgebung aufgebaut sind — fürwahr

Was schöne Seelen schön empfunden,
Muß trefflich und vollkommen sein.

Ich überredete unschwer einen für die Poesie empfänglichen Gondolier, mich auf seinem romantischen Fahrzeuge über die spiegelglatte Fläche der Lagunen spazieren zu führen. Wir durchfuhren die via triumphalis auf den See hinaus. Und während ich den Blick auf die Weiße Stadt wende schaut segnend auf uns die Freiheitsstatue, die goldene Kolossalfigur, die aus dem Bassin hervorgezaubert scheint, um Amerikas Ruhm und Preis zu verkünden. Und dahinter erglänzt das blende Weiß der Mc Monnis-Fontaine mit ihren niemals rastenden Wassern. Hoch in den Lüften strahlt der goldene Dom des Verwaltungspalastes, und am Rande des Bassins, auf den Brücken, an den breiten Promenaden auf den Gestimsen der Paläste hat der Bildhauer Werke geschaffen, welche, vom Meißel beseelt, zu fühlen, zu reden scheinen! Aus diesem Paradiese wollte man auch uns verbannen durch ein lügnerisch Gesetz? O ihr Heuchler und Gottlosen, die ihr diese Morgenandacht verdammt! Vor dem geschlossenen Thore sind tausende von Fäusten geballt. Unruhig verlangt das Volk Einlaß, der inneren Stimme des Rechtes folgend. Wenn Schnapsbuden und Lasterhöhlen, wenn Spiellokale und Opiumkeller, wenn Fabriken und Läden heute, am Tage des Herrn, in vollem Betriebe sind, warum soll es denn eine Sünde sein, Gottes Schöpfungswerk und der Menschen vollendete Arbeit zu beschauen und durch diesen Anblick zu lernen, sich zu bilden und sich zu laben. Und während wir nach Verlassen des Kahnes unsere Schritte der Midway Plaisance zuwenden, erblickten wir auf der Zinne der alten Burg im deutschen Dorfe die geliebte schwarz-weiß-rote Fahne.

Wozu dieses festliche Gewand? Will auch das deutsche Volk den Sabbath schänden? Jawohl, unsere Deutschen haben de Mut, den amerikanischen Behörden eine kleine Sonntagslektion zu ertheilen. Ein Trompetensignal schmettert durch die Lüfte! Heraus ihr Schläfer im türkischen Odion, in den Bambuszelten von Java, in Alt-Wien, im Tempel von Kairo, im chinesischen Theater, heraus alle zur Feier eines deutschen Pfingstfestes! Das preußische Militair marschiert auf. Infanterie und Kürassiere in Parade-Uniform, unsere lieben Berliner. Voran steht der Schellenbaum. Musikdirektor Ruscheweyh und Stabstrompeter Herold erheben den Taktstock, und eins, zwei, drei — ein schneidiger Marsch ertönt von den hundert Instrumenten. Wie einem da das Herz klopft vor Freude. Das ist der Siegesmarsch der Preußen, der den Muckern das letzte Stündlein verkündet. Das sind Freudenklänge, welche den Sieg der Wahrheit und der Gerechtigkeit verheißen. Ein verteufelter Kerl, dieser deutsch-amerikanische Direktor Schmidt, der im Verein mit Direktor Demburg diese Revolution angezettelt hat. Aber sein mutiges Werk findet Unterstützung. Da ist ja auch der Charlottenburger Dr. Jave, der ohne Zaudern die Enthnographie in den Dienst einer solchen Anarchie stellt: Da ist auch Stadtrat Zschille, der seine ottertümlichen Ritter mit ihren Eisenhelmen und Schwertern zum Kampfe gegen die Sabbathpartei aufbietet. Das deutsche Dorf öffnet gastfrei seine Thore, mehr als 1000 Bewohner der Weißen Stadt stellen sich als Gäste ein. Seltsames Sprachengewirr braust in das wundernde Ohr, aber darin sind alle Stimmen einig, daß die deutsche Pfingstfeier dem Herzen wohlthut. Es entwickelt sich eine große, internationale Kaffeegesellschaft. Auf den Kaffee folgt der Frühschoppen. Der schäumende Gerstensaft löst die Zunge und und öffnet die Herzen. Man feiert die Verbrüderung der Menschheit in feurigen Reden. Die Deutschen singen und die Orientalen tanzen. Die Friedenspfeife geht von Hand zu Hand, und die Opferdüfte des türkischen Tabaks steigen in die azurblauen Lüfte empor. — In der Restauration wird wacker gegessen und getrunken und der Direktor Schlenk hat alle Hände voll zu thun. Doch fragst Du nach der Schuldigkeit, da schüttelt er den Wipfel. Hier wird überhaupt nicht bezahlt — hier wird nur der Muckerbande heimgezahlt in Münze des deutschen Mannesmutes, des erlaubten Frohsinns.

Vom nahen Dorfe läuten die Glocken. „Es sind die Klänge der Armensünderglocke für die Pharisäer, für uns aber sind es die Klänge der Pfingstglocken, welche in uns die Liebe zur Heimat erwecken, die Klänge der Hoffnung und Zuversicht, daß die Nationalkommissare in sich gehen und die Sperre aufheben; es sind die Klänge der Siegesglocken, welche die Aufhebung dieser Sperre prophezeien (wenn auch der Sieg nur mit 29 gegen 28 Stimmen erkämpft wurde). Es sind die Klänge des Jubels, welcher unser Herz erfüllt, wenn wir den Gedanken an einen „freien Sonntag" ausdenken. Es sind die Klänge einer deutschen Pfingstglocke, welche an diesem herrlichen Morgen alle Menschen in der Weißen Stadt glücklich zu machen wünscht. Wohlan denn, ihr Pfingstglocken!

Freude dieser Stadt bedeute!
Friede sei ihr erst Geläute!

Die Kruppausstellung in Chicago.

Einer Schilderung der Ausstellung von Krupp in Essen auf der Weltausstellung in Chicago entnehmen wir aus der „Köln. Ztg." Folgendes:

— — — Treten wir herein in den Kruppschen Pavillon, der sich mit seinen burgartigen Zinnen in unmittelbarster Nähe der Nachbildung des Franziskanerklosters La Rabide erhebt, jener Friedensstätte, in deren Abgeschiedenheit Christoph Columbus dereinst an seinen, die Menschheit um eine neue Welt bereicherden Plänen schmiedete. Sieht das, was wir im Innern dieses Pavillons in langen glitzernden und gleißenden Reihen nebeneinander sehen, etwa wie ein Vorzeichen kommenden Weltfriedens aus? Da stehen sie, 16 der größten und unheimlichsten Mordgeschütze der Erde, die Krupp'schen Riesenkanonen, unter ihnen ein Ungeheuer von 14 Meter Länge und 122 400 Kilogramm Gewicht, das bei der Küstenverteidigung verwendet werden soll. Die Vorderpivotlafette füllt allein einen Raum des weiten Pavillons aus, während die Mündung des Rohres bis fast an die Decke reicht.

Eben sind die Worte, mit denen der deutsche Reichskommissar die erschienenen Gäste begrüßte, verklungen, da tönen von einer hochgelegenen Kommandobrücke knapp gehaltene Befehle herunter: „Achtung! Senken!" und nun neigen sich die viele Zentner schweren Geschützrohre bis ihre vorher hoch aufgerichteten Mündungen mit dem Hinterteil in wagerechter Linie stehen.

Im nächsten Augenblick wird „Schwenken!" kommandirt, worauf die Mündungen der durch hydraulische Maschinen bewegten Geschütze mit verblüffender Schnelligkeit große Halbkreise nach rechts oder links beschreiben, um auf den Befehl „Nicht euch!" wieder in ihre ursprüngliche Stellung zurückzukehren. Das Kaliber des mit 120 Zügen versehenen Rohres der Riesenkanone beträgt 42 Zentimeter; das Geschoß, welches vermittels einer Pulverladung und 410 Kg. aus ihr geschleudert wird, wiegt über 1000 Kg. und ist im Stande, den stärksten Panzer, welche Schiffe tragen, auf allen den Entfernungen zu durchschlagen, die beim Kampfe zwischen Küstenbollwerken und Schiffen vorzugsweise in Betracht kommen. Seit ihrer im Jahre 1886 erfolgten Herstellung ist die Riesenkanone nur 16 Mal abgefeuert worden — leicht begreiflich, kommen doch die Kosten eines einzigen scharfen Schusses dem Jahresgehalt eines Gymnasialdirektors gleich. Auf die Amerikaner, welche seit Eröffnung des Pavillons das Riesengeschütz unablässig umlagern, macht die gewaltige Mordmaschine sichtlich einen höchst imponierenden Eindruck. In weitaus ergiebigerer Weise, als die Riesenkanone, haben die gleichfalls vorhandenen 30,5-, 28-, 24- und 21-cm-Geschütze die Feuerprobe bestanden.

So wurden z. B. aus einer 10,5 Cmtr.-Festungs- und Belagerungskanone sogar 1843 scharfe Schüsse abgefeuert. Welche Leistungen dabei erzielt werden, vermag man aus der Darstellung der Flugbahn eines Geschosses zu ermessen, das in Gegenwart des deutschen Kaisers am 28. April 1892 auf dem Kruppschen Schießplatz bei Meppen aus einer 24 Cmtr.-Küstenkanone abgefeuert wurde.

Bei einer Erhöhung des Rohres von 44 Grad erreichte die Schußweite die staunenswerte Entfernung von 20226 Kilom., während die Scheitelhöhe der Flugbahn sich auf 6,54 Klm. berechnete. Neben den schweren Geschützen enthält der Kruppsche Pavillon noch zahlreiche leichtere, von den Boots- und Landungskanonen an bis herab zu jenen tragbaren Gebirgs- und Buschhaubitzen, die sich im Innern Afrikas schon vielfach bewährt haben.

Ferner ist eine fast vollständige Sammlung anderen, für den Angriff wie für die Verteidigung bestimmten Kriegsmaterials zur Hand, worunter besonders die beschossenen Panzerplatten großes Interesse erregen. Die Herstellung dieser Nickelstahl-Panzerplatten, die sich bisher allen übrigen als überlegen bewiesen haben, stammt aus Nordamerika. Dank der Förderung durch die Besitzer der reichen, vor kurzem erst in Ausbeute genommenen Nickelerzgruben Kanadas.

Die von Krupp ausgestellten Platten bis zu 28 Tonnen Gewicht, an denen die besten Stahlgranaten zum Teil zerschellt sind, zum Teil sich eingeschweißt haben, übertreffen die letzten von Indian Head bekannt gewordenen Beschießungsergebnisse erheblich. Nicht minder glänzend, wie die Ausstellung von Kriegsmaterial, ist die von Friedensmaterial. Zunächst erregen unsere Bewunderung die mächtigen Schmiedestücke, wahre Kunstwerke ihrer Art, sowohl in Hinsicht auf das Schmieden selbst, als die nachfolgende mechanische Bearbeitung. Aus einem Tiegelblock von 2,7 Meter Länge und 1,25 Meter Durchmesser ist eine 300 Millimeter dicke Welle von 25 Meter Länge geschmiedet und dann hohlgebohrt, aus einem zweiten massiven Tiegelstahlblock ist eine Kammwalze von 20000 Kilogramm mit Winkelzähnen herausgearbeitet, aus Martinstahlblöcken sind die Wellen für einen transatlantischen Schnelldampfer vom Typus „Spree" (die am 26. November vor. Jahres an Bord der „Spree" gebrochene Welle war bekanntlich englischen Ursprungs) hergestellt.

Wird die Form des fertigen Fabrikats zur Bearbeitung unter dem Hammer oder der Presse ungeeignet und muß es dennoch hohe Zähigkeit mit Festigkeit vereinigen, so tritt der Stahlformguß in seine Rechte ein, der in der Kruppschen Fabrik zu hoher Vollkommenheit ausgebildet ist. Einzig dastehende und von keinem anderen Walzwerk der Erde erreichbare Stücke sind eine für eine Bierpresse bestimmte Flußeisenplatte von 8270 Millimeter

Länge, 3130 Millimeter Breite bei 310 Millimeter Dicke, ein Kesselblech von 20 Meter Länge, 3,3 Mtr. Breite und 32 Millimeter Dicke und ein Kesselboden von 3900 Millimeter Durchmesser. Eine große Zahl in Massenfabrikation gepreßter und in Gelenken gemiedeter Stahlgegenstände von Drehgestellen für Personenwagen, Lafettenwänden bis zu Milch- und Schleudergefäßen, Schraubenschlüssel, Achslagern und dergl., ferner Rad-, Scheiben- und Speichensätze, Radreifen, Küstenhebezeuge, Feldbahnmaterial und Walzen und Walzmaschinen für Spezialzwecke vervollständigen die ungemein sehenswerte Ausstellung, deren sämtliche Gegenstände übrigens nicht hergestellte Schaustücke sind, sondern im laufenden Betrieb erzeugt wurden, da die Firma sich erst verhältnismäßig spät zur Beschickung der Ausstellung entschloß.

Bemerken wir noch, daß die Rückwand des mächtigen, 60 Meter langen, 25 Meter breiten und 13 Meter hohen Pavillons mit künstlerisch ausgeführten Aquarellen, Oelgemälden und Photographien geschmückt ist, die uns einen Blick in die interessante Entwicklungsgeschichte, wie in den Betrieb des riesigen Etablissements gewinnen lassen, so kann es wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der Kruppsche Pavillon mit seinem wertvollen Inhalt als die großartigste Gabe zu betrachten ist, die von einer Einzelfirma der kolumbischen Weltausstellung dargeboten worden ist."

Landwirtschaft.

Düngung für die Herbstsaaten neben schwacher Stallmistdüngung.

Ein Leser schreibt der Redaction:

Bei der vielfach nur recht geringen Strohernte dieses Jahres, heißt es an Stroh überall sparen, besonders aber bei der Einstreu. In Folge dessen werden viele Landwirte genötigt sein, bei der Herbstsaat mehr künstlichen Dünger anzuwenden, wie bisher. Um dabei nun aber jeder unnützen Geldausgabe sicher vorzubeugen, würde eine fachmännische Beantwortung der Frage, welche Dünger sich für Wintersaaten besonders auf etwas leichterem Boden neben schwacher Stallmistdüngung zur Anwendung besonders empfehlen, vielen Lesern sehr willkommen sein. —

Wir übergaben die Frage einem anerkannten Fachmanne zur Beantwortung und schreibt derselbe: Noch in den weitaus meisten Fällen wurde bisher von den Landwirten der Gegenden mit ärmeren Boden für die Wintersaat fast ausschließlich mit Stallmist gedüngt. Die Folge hiervon war und ist auch heute noch, daß der Körnerertrag fast nirgends befriedigt. Es fehlt nämlich den betreffenden Feldern überall an Phosphorsäure, der hauptsächlich Körner bildenden Substanz. Man kann dies mit um so größerer Sicherheit behaupten, weil die leichten Böden von Natur aus sämtlich arm an Phosphorsäure sind; dann aber auch, weil Stalldünger allein niemals im Stande ist, dem Boden genügende Mengen von Phosphorsäure zur Bildung reicher Körnererträge zu liefern. Es ergiebt sich letzteres schon aus dem geringen Gehalt auch selbst des besten Stalldüngers an Phosphorsäure gegenüber Stickstoff und Kali. Nehmen wir z. B. den Stickstoffgehalt sehr guten Stalldüngers auf 40 Theile; den Kaligehalt desselben sogar auf 45 Teile an, so enthält derselbe nur 15 bis höchstens 18 Teile Phosphorsäure. —

Daraus aber folgt schon von selbst, daß sich neben schwacher Stallmistdüngung die Düngung mit einem Phosphorsäure reicher Dünger als unbedingt notwendig erweist. — Da aber hier wie bei jeder Düngung, zugleich der Kostenpunkt wohl ins Auge gefaßt werden muß, so kann es sich unter den vorliegenden Verhältnissen nur um die Anwendung von Thomasschlacke handeln. —

Für deren Anwendung neben Stalldünger sprechen aber zu dem noch andere, sehr beachtenswerte Gründe. Bei jedem künstlichen Dünger nämlich kommt es wesentlich darauf an, daß sich der hauptsächlich düngende Bestandteil desselben in dem Zustande befindet, daß er den Ansprüchen der anzubauenden Pflanze vollständig genügt. In je vollständigerer Weise solches geschieht, um so größer ist selbstverständlich auch die Wirksamkeit des Düngers auf den erhofften Ertrag und um so reicher bezahlt sich der angewandte Dünger. Heute aber haben nicht nur alle wissenschaftliche Untersuchungen, sondern auch zahllose Erfahrungen aus der Praxis den deutlichen Beweis dafür geliefert, daß sich die Phosphorsäure in der Thomasschlacke in einer solchen Form findet, daß dieselbe, besonders aber bei Winterfrucht, von keinem anderen Phosphorsäuredünger, bei gleichen Quanten angewandt, in der Wirkung übertroffen wird. Das Thomasphosphatmehl wirkt hier nicht nur viel schneller und kräftiger als z. B. Knochenmehl; es steht in seiner Wirkung hinter den Superphosphaten durchaus nicht zurück.

Da nun aber, wie schon angeführt, bei der Düngung auch die Geldfrage eine große Rolle spielt, so muß die Antwort auf die vorstehende Frage ganz entschieden zu Gunsten der Thomasschlacke lauten.

Denn im Knochenmehl z. B. ist heute die Phosphorsäure, also der hauptsächlich wirkende Bestandteil, wenigstens um die Hälfte; im Superphosphat um das Doppelte teurer, als in der Thomasschlacke. Oder mit anderen Worten: Bei gleicher Geldausgabe führen wir dem Boden in der Thomasschlacke gegenüber dem Knochenmehl wenigstens um die Hälfte mehr, gegenüber dem Superphosphat sogar die doppelte Menge wirksamer Phosphorsäure zu. Diese stärkere Bereicherung der Phosphorsäure armen Bodens hat aber nicht nur zur Folge, daß die Wirkung bei der ersten Frucht eine viel stärkere ist; es wird dem Boden auch für die Nachfrucht ein viel größeres Quantum wirksamer Phosphorsäure erhalten. Deshalb lehrt ja auch die Erfahrung unsere Landwirte überall, daß die Düngung mit Thomasschlacke auf alle Nachfrüchte viel stärker wirkt, als die Düngung mit jedem anderen Phosphorsäuredünger bei gleicher Geldausgabe.

Es kann deshalb nur geraten werden, bei Wintersaaten überall neben dem Stalldünger Thomasschlacke zu benutzen. Es wird dabei nicht nur an Geldausgabe gespart; eine wesentlich stärkere Wirkung nicht nur auf die Winterfrucht selbst, vielmehr auch auf die folgenden Früchte darf zugleich mit Sicherheit erwartet werden.

Mannigfaltiges.

— (Ein überlegtes Jawort.) Aus Gutenstein bei Wien wird der „N. Fr. Presse" berichtet: Dienstag, den 11. Juni wohnte ich der Trauung eines Bauern aus dem Dürnbach bei, der eine Klosterthalerin heiratete. Braut und Bräutigam stehen vor dem Altare. Der Pfarrer hält die Ansprache und fordert zum Schlusse das „Ja" der Brautleute. Aber der Dürnbachbauer schweigt. Der geistliche Herr fragt nochmals, er schweigt wieder. Allgemeines Erstaunen. Der Geistliche erklärt ihm zum drittenmale die Sachlage, die umstehenden Beistände und Bauern flüstern ihm ziemlich energisch zu: „So sag doch einmal „Ja", und nun kommt aus dem Munde des Bauern ein langsames „Ja". Allgemeine Befriedigung. In der Sakristei stellt der Pfarrer etwas erregt ob seines Zögerns zur Rede. Da antwortet der Letztere gemütlich: „Ja — ich denk', so was muß man sich halt gut überlegen!" Als darob der hochwürdige Herr halb lächelnd, halb ärgerlich meint: „Na, das thut man doch früher und nicht, wenn man schon vor dem Altar steht," meint der Dürnbachbauer begütigend: „Na, jetzt laß'n mir's halt gelten." Die Braut schien in alledem keine schlimme Vorbedeutung zu sehen, denn sie war bei der „Ehrentafel" lustig und guter Dinge mitsamt ihrem „überlegten" jungen Ehemanne."

— (Der Versicherungshut.) Allerlei Arten von „Policen", um das höchst wertvolle Menschenleben auf Eisenbahnen, Landpartien usw. zu versichern, hat der kundige Kaufmannsgeist nun schon erfunden. Das Allerneueste auf diesem Gebiete, natürlich sind uns darin wieder die Engländer um eine Nasenlänge voraus, ist der Versicherungshut. Nach dem „Geschäftsfreunde" hat eine Hutfabrik in Bristol diesen Einfall und dürfte durch ihn jedenfalls ein glänzendes Geschäft machen. Auf dem Schweißbande des Hutes steht: „Dieser Hut versichert den Träger laut Police im Falle seiner Tötung durch Eisenbahnunfall für 100 Pfd. Sterl. (2000 Mk.)." Hinter dem Schweißbande steckt die Police in Form einer Karte, laut welcher eine englische Versicherungsgesellschaft es unternimmt, jenen Betrag im gedachten Falle zuzusagen, wenn derselbe innerhalb sechs Monate vom Tage des Hutkaufes eintritt. Es ist aber nicht nötig, daß der Besitzer den Hut zur Zeit des Unglücks trägt.

— (Aus dem Lande der großen Dimensionen) kann es uns überraschen, auch auf elektrotechnischem Gebiete von staunenswerten Fortschritten zu hören. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika besitzen 1950 elektrische Centralstationen mit 208000 Bogen- und 3060000 Glüh-Lampen, die von 600000 Pferdekräfte betrieben werden und ein Anlagekapital von fast einer Milliarde Mark repräsentieren. Dabei wurde erst vor 12 Jahren die erste elektrische Centralstation dort errichtet.

Hochländer Amerika's.

Eines der herrlichsten Hochländer der Erde, eröffnet sich demjenigen, der die östliche von den beiden Andesketten verfolgt, die Gegend von Santa Fé de Bogota.

Die Hochebene von Bogota ist nach Humboldts Angabe 8130 Fuß über die Meeresfläche erhaben, ganz ebenflötig und 15—18 Meilen groß, und bietet mehrere höchst merkwürdige Erscheinungen dar, weshalb nicht unterlassen werden kann, das Nötige darüber nach des großen Forschers Mitteilungen hier wiederzugeben.

Aus dem mit der herrlichsten Tropenvegetation geschmückten Thale des Magdalenenstromes gelangt man in zwei Tagen in die Hochebenen von Bogota. Man verläßt ein Klima von $20.^{07}$ Grad mittlere Temperatur und steigt in eine Zone von $14,^{05}$ Grad. Der Weg war bis zum Jahre 1816 fast ein bloßer Wasserriß, eine Kluft, in welcher bisweilen zwei Maultiere einander nicht ausweichen konnten, und doch führte dieser Weg nach der Hauptstadt des Landes, deren Bevölkerung 28 bis 30 000 Einwohner zählt.

Als die Spanier wieder auf einige Zeit in den Besitz von Neu-Granada kamen, ließen sie, um die militärische Kommunikation zu erleichtern, und infolge einer politischen Reaktion den Weg von Honda nach Bogota durch Sträflinge aus der republikanischen Partei erweitern und ausbessern. Durch die beiden anmutigen und temperierten Thäler von Guaduas und Vitetta steigt man ununterbrochen durch einen dichten Wald zur Hochebene hinauf. Bei dem Dorfe Facalativa tritt man in das Plateau einer fast baumlosen, unabsehbaren Ebene, in welcher Kartoffeln, Weizen usw. mit großem Fleiße gebaut werden. Dort liegt das Dorf Funzha, unter spanischer Herrschaft einst Bogota genannt.

Seit der Revolution hat man die Namen geändert, der des Dorfes Bogota ist auf die Hauptstadt übergegangen. Bogota, die Stadt, von Alleen riesenmäßiger Daturen umgeben, liegt dicht an einer fast senkrecht abstürzenden Felswand, an welcher in 2000 Fuß Höhe vogelnestartig zwei Kapellen liegen, von den man eine herrliche Aussicht auf die ganze Gebirgsebene und auf die Schneeberge der gegenüberliegenden mittleren Andeskette genießt.

Im Südwesten sieht man fast ununterbrochen eine Dampfsäule aufsteigen; sie bezeichnet den Punkt, wo der ungeheuere Wasserfall des Tequendama liegt. Der Charakter der ganzen Landschaft ist großartig.

Bogota unter ½ Grad nördlicher Breite hat dieselbe mittlere Temperatur wie Rom unter 42 Grad. In Bogota ist der Wechsel der Temperatur zwischen Sommer und Winter aber nur ⅓ Grad, in Rom 13 Grad. Der wärmste Monat in Bogota hat 13⅓ Grad, der kälteste 12 Grad, alle Grade nach der uns in Deutschland geläufigeren 80teiligen Skala.

So ist eigentlich das Klima von Bogota bei weitem weniger angenehm, als man mutmaßen sollte, wenigstns für die Menschen ist dies unzweifelhaft der Fall; mit den Pflanzen ist dies anders, um die häufigen Nebel, welche die Hochebene überziehen, tranken die Vegetation und geben ihr eine Frische, wie sie in den Tropengegenden gewöhnlich keineswegs herrschend ist.

Der himmelhohe Felsen, auf welchem die obengedachten Kapellen liegen, ist von oben bis unten durch eine gewaltige Kluft getrennt, aus welcher ein Flüßchen „San Franzisco", herabstürzt, und alle Gewässer dieser bergumkränzten Ebene in sich aufnimmt und geht nun durch eine enge Oeffnung in der Bergmesse abwärts und bildet in derselben den berühmten und prächtigen von Tequendama, worauf er durch die Kluft, welche sich allmählich zu einem Thale erweitert, dem Magdalenenstrome zueilt.

Die Schichten dieses Felsenthores liegen horizontal, die Spalte scheint neuer als die Erhärtung und Hebung dieser Kalklager. Die Oeffnung hat sich von einer anfangs engen Spalte allmählich zu ihrer jetzigen Dimension von 36 Fuß Breite durch den Stoß der Wasser erweitert.

Es hat sich bei der dortigen Bevölkerung eine Sage gebildet und diese wird auch jetzt noch verbreitet. Dieselbe lautet:

Im Anfange der Dinge, ehe der Mond der Begleiter unseres Planeten wurde, lebte das Volk

der Muyscas daselbst in roher Sitte, ohne Pflanzenbau und Gottesverehrung. Da erschien vom Gebirge herabgestiegen, ein langbärtiger Mann mit Namen Botschica, er war anderen Geschlechts als die Muyscas, und er lehrte dieselben sich kleiden und Mais und Quinoa säen und sich in ein Volk verschmelzen. Botschica war begleitet von einem Weibe, das aber, bösartig, alles störte, was der heilige Mann zum Glück der Menschen ersonnen hatte. Durch ihre Zauberkünste ließ sie den Fluß Funzha anschwellen, die ganze Hochebene wurde ein See und nur wenige Menschen retteten sich auf das Gebirge. Da erzürnte der Mann und verjagte das Unglück bringende Weib, das nun die Erde verließ und der Mond wurde.

Botschica des Menschengeschlechts sich erbarmend, öffnete nun mit starker Hand eine Felswand bei Suncas, ließ den Funzha da hinabstürzen und trocknete so die ganze Hochebene. Die Katarakte, das Naturwunder der Gegend, sind also sein großartiges Werk. Der in diesem Spalt sich bildende prächtige Wasserfall dankt seinen imposanten Anblick dem Verhältnis der Höhe zu der Wassermasse, welche in zwei Absätzen herabstürzt. Bei seinen Messungen fand Humboldt den Fluß 130 Fuß breit, und die Wassermasse im Salto selbst schien bei großer Dürre einen Durchschnitt von 700—780 Quadrat-Fuß (d. h. wenn man sich dieselben 130 Fuß breit denkt, eine Dicke von 6 Fuß) zu haben.

Das wechselnde Spiel des regenbogenartig gebrochenen Lichtes in der Dunstwolke, welche stets über dem Katarakte schwebt, die perlenartige Zerteilung der herabstürzenden Wassermasse, das Zurückbleiben ihrer kometartigen Schweife, das donnernde, in den Bergen widerhallende Getöse, das Dunkel der tiefen Felskluft, der Kontrast zwischen der oberen nördlichen Eichenvegetation und der Tropenformen am Fuße des Salto; alles das giebt dieser nicht zu beschreibenden Scene einen großartigen Charakter.

Nur bei sehr hohem Stande stürzen die Wasser auf einmal senkrecht und von der Felswand abgebogen in den Abgrund; wenn dagegen der Fluß seichter ist, so ist das Schauspiel großartiger und erfreulicher. Die Felswand nämlich hat zwei Vorsprünge, den einen etwa in 30 und den anderen in 180 Fuß Tiefe. Diese verursachen einen wahren kaskatischen Fall, wobei sich alles in ein Schaum- und Dampfmeer auflöst.

Humboldt maß die Höhe des Falles durch das Barometer und hat der Tequendamafall eine senkrechte Höhe von 532 Fuß. Auf der Hochebene von Bogota, ganz nahe bei den herrlichen Weizenfeldern von Suncas, liegt ein Steinkohlenflötz, vielleicht das höchste in der Welt.

Wie viel wiegt die Erde?

Es wird auf Kosten der Akademie der Wissenschaften in Berlin seit 1884 eine fortgesetzte Reihe von Versuchen über die Schwere gemacht, indem, um jede Erschütterung fern zu halten, in einer Casematte in Spandau die Anziehung, welche die Erde auf einen Körper ausübt, mit der verglichen wird, die ein anderer Körper auf ihn hat. Es wird nämlich versucht werden, wie weit eine Bleimasse von 2000 Centnern Gewicht, welche zwischen zwei Kilogrammgewichte gebracht wird, die in einer Wage mit vier Schalen (je zwei übereinander, durch einen Draht von 2 m Länge verbunden) so verteilt sind, daß das eine Gewicht links oben, das andere rechts unten liegt und die also verschieden stark von der Erde angezogen werden, im Stande ist, diesen erwähnten Gewichtsunterschied von 6½ mgr aufzuheben; daraus wird auf das Gewicht der Erde geschlossen werden. Selbstverständlich sind alle Cautelenangewand, um störende Einflüsse fern zu halten, so wird z. B. der Ausschlag der Zunge an der Wage von einem Nebenzimmer aus durch ein Glasfenster vermittelst eines Fernrohrs beobachtet. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir an eine frühere Wägung des Erdballs erinnern, welche unseren Lesern wenig bekannt sein dürfte. Vor siebenunddreißig Jahren wurde etwa Folgendes berichtet: Der Präsident der astronomischen Gesellschaft in London, Bailly, hat sich sechs Jahre lang mit der mühseligen Aufgabe befaßt, das Gewicht des Erdballs zu ermitteln. Ein geräumiges Zimmer seines Hauses am Tavistock-Square war allein den Untersuchungen über das Erdgewicht gewidmet. Das Hauptinstrument, die Erdwage selbst, sah klein und unscheinbar aus; Niemand hätte ahnen können, daß mit Dem, was ein niedliches Spielzeug zu sein schien, ein so schwieriges Problem der Wissenschaft gelöst werden könnte. Eine lange schwanke hölzerne Rute war genau in der Mitte an einem Cocoonseidenfaden aufgehängt und an beiden Enden mit leichten Kügelchen versehen, sodaß sie bei vollkommenster Ruhe und Fernhalten jeder Störung eine vollkommen horizontale Stellung einnehmen mußte. Um jede denkbare Störung fernzuhalten, hatte Bailly die Rute in einen luftdicht verschlossenen Glasbehälter gehängt, doch mit der Vorkehrung, daß sich große massive, mathematisch genau runde Kugeln in die Nähe der Kügelchen an den Enden der Rute bringen ließen. Letzte wurden von den größeren Körpern angezogen und zwar in einem Verhältnisse, daß der Forscher genau kannte. Die Folge davon war, daß die Rute zu zittern begann. Die Zeit, welche diese Oscillationen brauchten, wurde der eigentliche Maßstab der Erdanziehung im Vergleiche mit der Anziehungskraft der Kugeln.

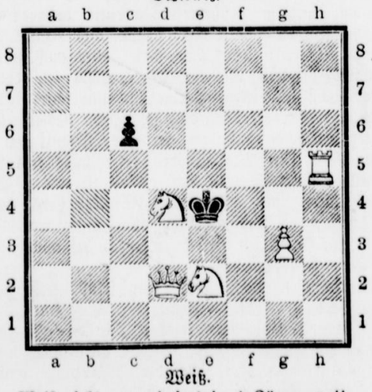
Mr. Bailly arbeitete mit dem musterhaftesten Fleiße und der außerordentlichsten Vorsicht. Jahr aus, Jahr ein saß er vor seinem Glasbehälter, experimentirte mit Fädchen und Kügelchen, mit Mikroskopen, Barometern, Thermometern und Hygrometern, rechnete, schrieb und sann, bis er endlich an das Ziel seiner Wünsche gelangt war. Selbst wissenschaftlichen Freunden gestattete er nur selten Zutritt in sein Allerheiligstes. Ein Ruck, ein Griff hätte ihm die Arbeit von Monaten und Jahren vernichten können. Jeder Luftzug, sogar das Sonnenlicht wurde fern gehalten, wenn er sich selbst der Erdwage näherte, schlich er langsam und leise, wie ein Gespenst, über den lautlosen Teppich. Sein Schritt, sein Atem, sein Pulsschlag und seine Lebenswärme mußten fast ganz zurückbleiben, um nicht zu stören. Auch nährte er sich nie ohne einen Ausdruck von Feierlichkeit und Ehrfurcht. Die Vorarbeiten allein nahmen 18 Monate in Anspruch. Dreizehnhundert vorläufige Experimente waren erforderlich, ehe die eigentlichen Versuche der Erdwägung beginnen konnten. Diese wurden über ein Jahr Tag für Tag fortgesetzt. Endlich waren die Messungen und Rechnungen vollendet, die Apparate konnten bei Seite geschoben und der Welt das Resultat einer der kolossalsten Arbeiten verkündigt werden, denen sich die Wissenschaft je unterzogen hat. — Was wiegt nun die Erde? In Baillys großem Hauptbuche steht die Antwort auf diese Frage in einer einzigen Zeile, welche lautet: „D = 5,6747 mit einem Fehler nicht über 0,0038." Das heißt: die Dichtigkeit der Erde ist 5,6737 oder: die Erde ist etwa 5½ schwerer, als sie sein würde, wenn sie ganz aus Wasser bestände. In Zahlen angegeben trägt das Gewicht unseres Erdballs 6062165592211410488889 Tonnen engl. Handelsgew. Die Tonne zu 20 Centner à 50,80 kg = 1016 kg gerechnet, ergiebt jene Zahl die respektable Summe von 6 159 160 241 686 793 056 711 224, also sechs Quatrillionen, einhundertneunundfünfzigtausendeinhundertundsechzig Trillionen zweihundert einundvierzig tausend sechshundertsechsundachtzig Billionen, siebenhunderdreiundneunzigtausendsechundfünfzig Millionen, siebenhundert Tausendzweihundertvierundzwanzig Kilogramm. Man darf billig gespannt sein auf das Spandauer Resultat um zu sehen, wie weit sich dasselbe von demjenigen der mit eisernem Fleiße geführten Arbeit Bailly's entfernt.

Das preußische Lotterie-Rad.

Das Kl. Journal schreibt: Die neue 189 preußische Klassenlotterie deren Ziehung am 8. Juli mit der Verloosung der Gewinne I. Klasse ihren Anfang nimmt, zählt, wie bekannt, 35620 Loose mehr, als die letzte 188. Lotterie, nämlich 225 620 Loosnummern gegen bisher 190 000. Es muß nun darauf aufmerksam gemacht werden, daß schon bisher das große Ziehungsrad, welches jeweilen bei Beginn der neuen Lotterie sämtliche 190 000 Nummern aufzunehmen hatte, kaum ausreichte. Uebereinstimmend wird von Personen, welche wiederholt den Ziehungen im Gebäude der Generallotterie-Direktion in Berlin beiwohnten, bekundet, daß die Trommel nach Einzählung der zusammengerollten Loosnummern bis zum Bersten voll gepfropft ist. Die Umdrehungen des Rades, die nach Entnahme von je hundert gezogenen Loosen angeordnet sind, vorgenommen wurden, erweisen sich bei diesem Zustande so lange als zwecklos, als nicht schon eine genügende Anzahl Loosnummern aus der Trommel genommen sind. Die Absicht, die noch im Rade befindlichen Nummern durch die Umdrehungen auseinanderzuschütteln, kann bei der thatsächlich vorhandenen Ueberfüllung der Trommel absolut nicht verwirklicht werden, jedenfalls nicht bei den Ziehungen der ersten drei Klassen. Erst bei der vierten Klasse, wenn dem Rade schon 30 000 Nummern entnommen waren, vermochten die Umdrehungen ihren Zweck zu erfüllen. Wie wird sich aber nun bei der stattgehabten Vermehrung um 35 620 Loose gestalten? Es erscheint kaum denkbar in die bisherige Nummerntrommel 225 620 einzählen zu können.

Schach-Aufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht an und setzt in 4 Zügen matt.

Lösung des Bilder-Rätsels in voriger Nummer:
Der Tod ist die Brücke zur Ewigkeit.

Chilisalpeter
Thomasphosphatmehl
Peruguano
Knochenmehl
offerieren
Schmitz & Greeven, Dortmund, Münsterstr. 7.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
Über 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.
= Soeben erscheint =
in 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:
17 Bände in Halbfrz. gebunden zu 10 Mk.
272 Hefte zu 50 Pf. 17 Bände zu 8 Mk.
152 Chromotafeln.
17.500 Seiten Text.
Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.
10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.